

Der Orient
vor der Haustüre

13

Ausstellungstexte in Großdruck



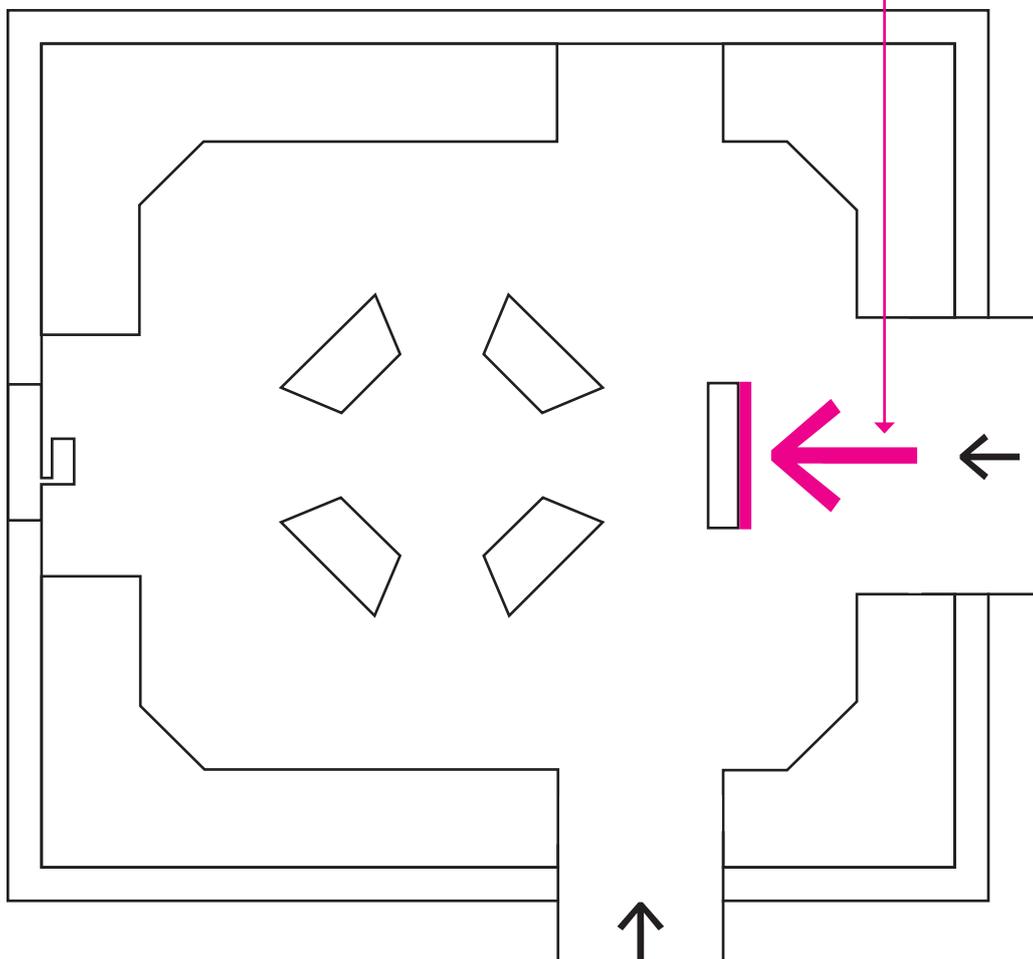
Bitte um Rückgabe!

Blindtext

~~Blindtext. Die Objekte sind thematisch geordnet und stammen aus drei Perioden: Präkolumbische/vorspani~~

Raum 13

Start



Der Orient vor der Haustüre

Asien beginnt im Südosten Wiens. Nachgesagt wird dieser Ausspruch Fürst Metternich, dem Staatsmann in Diensten der Habsburger. Wien als europäisch-asiatische Grenzstadt. Östlich davon der Orient als Gegenwelt zum zivilisierten Abendland, bedrohlich und faszinierend zugleich. Angst und Annäherung kennzeichnen die Begegnungen zwischen diesen künstlich in Okzident und Orient geteilten Welten. Menschen übertragen eigene Befindlichkeiten und Sehnsüchte auf Neuartiges, Unvertrautes. Mitunter berauschen sie sich für kurze Zeit sogar daran, bis sich eines Tages unvermutete Seiten des Gegenübers auftun und Bewunderung in Verachtung umschlägt. Gegenstände aus dem Alltag spiegeln die handelspolitische und kulturelle Ausrichtung Wiens auf den unmittelbar angrenzenden Orient wider. Erinnerungsstücke und die Lebensgeschichte einzelner Sammlerpersönlichkeiten erzählen von den facettenreichen Begegnungen zwischen Wien und dem Morgenland, vom Biedermeier bis zum Anbruch des 20. Jahrhunderts.

Orientalismus im 18. Jahrhundert

Nach der endgültigen Abwehr der Türken zu Beginn des 18. Jahrhunderts und dem Ausbau der Handelswege nach Osten gelangen orientalische Waren in größeren Mengen auf den europäischen Markt. Sie verleihen dem höfisch-aristokratischen Leben neue Anreize. Als osmanische Gesandtschaften in Paris, Wien und Berlin eintreffen, erreicht die Türkenmode einen Höhepunkt. Die prunkvollen Empfänge, die zu Ehren der ottomanischen Großbotschafter gegeben werden, verdichten die Vorstellung eines sinnlich-märchenhaften Orients. Die Damen zeigen sich auf Bällen und Maskeraden in türkischer Tracht (oder dem, was sie dafür halten) oder lassen sich im orientalischen Kostüm porträtieren. Erst im 19. Jahrhundert beginnt in Europa eine ernsthaftere Auseinandersetzung mit den Sprachen und Kulturen der islamischen Welt.

660)))

661)))



Maria Theresia mit Maske in einem türkischen Gewand; Martin van Meytens zugeschrieben, um 1744 © Schloß Schönbrunn Kultur- und Betriebsges.m.b.H., Photo: Fritz Simak

Das Osmanische Reich als guter Nachbar

„Aber die Teilung des türkischen Reiches würde von allen Unternehmungen die gewagteste und gefährlichste sein wegen der Folgen, die daraus zu befürchten wären [...] und wenn nicht ein unabwendbares Zusammentreffen unglücklicher Umstände eintritt, bin ich weit davon entfernt, jemals die Teilung des türkischen Reiches zu befürworten (und ich hoffe, dass selbst unsere Enkel es nicht außerhalb Europas sehen werden).“

Brief Maria Theresias an den österreichischen Botschafter am Hof von Versailles Graf Florimond-Claude von Mercy-Argenteau, Schönbrunn, 31. Juli 1777

1299

Aufstieg und Expansion des Osmanischen Reiches unter Osman I.

1453

Eroberung Konstantinopels/Istanbuls

1529

Erste Belagerung der Stadt Wien durch das Osmanische Heer

1667–1683

Erste Wiener Orientalische Handelscompagnie

1683

Zweite Wiener Türkenbelagerung. Beginnender Niedergang des Osmanischen Reiches

1686–1717

Prinz Eugen von Savoyen erobert Ungarn und den Balkan bis Belgrad von den Osmanen zurück

1719–1740

Zweite Wiener Orientalische Handelscompagnie

1750

Erstes österreichisches Levante-Postamt in Konstantinopel

1754

Kaiserin Maria Theresia stiftet in Wien die „k. k. Akademie der morgenländischen Sprachen“

1789

Feldmarschall Gideon Ernst von Laudon erobert im Türkenfeldzug Belgrad

1791

Friede von Swischtow (Bulgarien) und Ende des letzten österreichischen Türkenkrieges

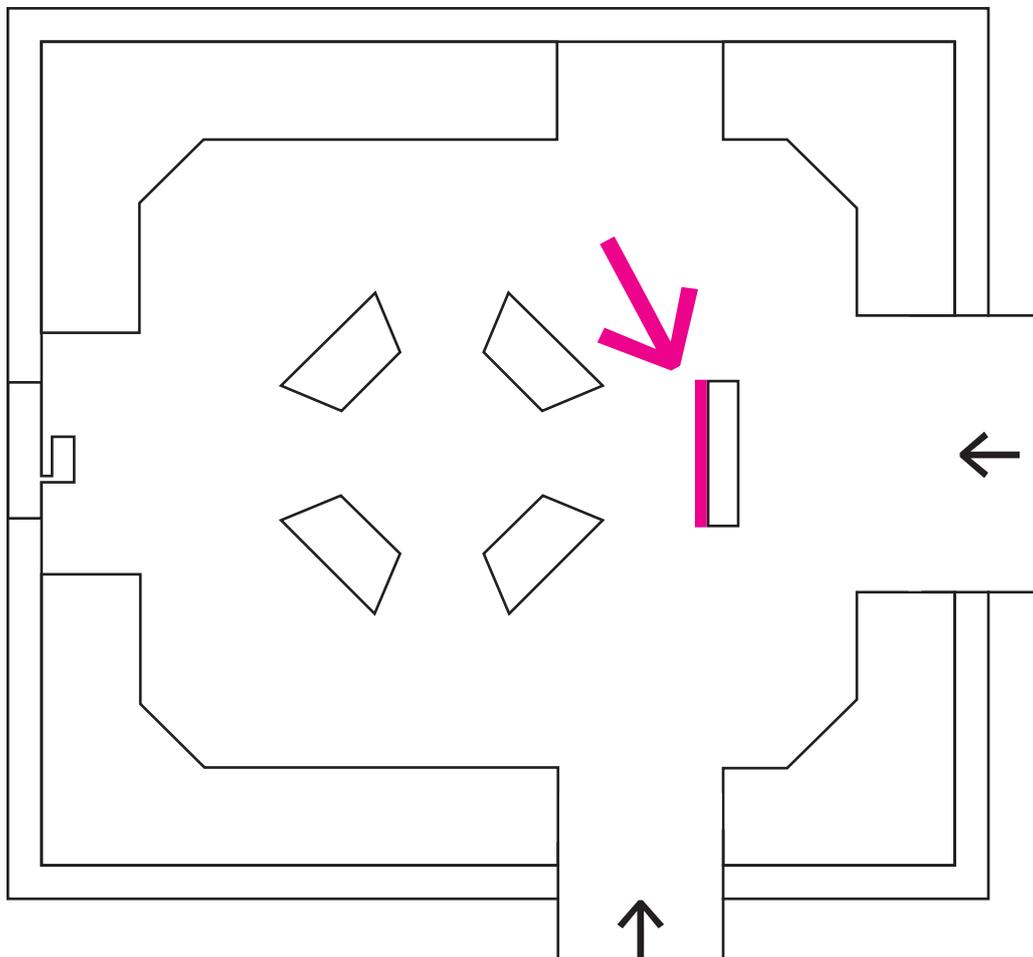


Das „Türkische Gartl“ in Wien-Hadersdorf mit den von Feldmarschall Laudon 1789 in Belgrad erbeuteten „Türkensteinen“

Eduard Gurk, erste Hälfte 19. Jh

© ÖNB/Wien, Pk 125, 14

Raum 13



1811–1894

Edmund Graf Zichy-Vásonykeö

Der Mäzen Graf Edmund Zichy zählt zu den schillerndsten Personen der Wiener Ringstraßenära. 1842 reist er in den Orient. Seit der Pariser Weltausstellung von 1867 ist er Ausstellungskommissar für Österreich-Ungarn. Er fördert den Ausbau der Eisenbahnverbindungen zwischen der Türkei und der Donaumonarchie. Eine tragende Rolle spielt Zichy bei der Wiener Weltausstellung 1873 sowie der Gründung des Orientalischen Museums, wo er 1891 die erstmalige Präsentation orientalischer Teppiche in Europa anregt.



Ein Emir aus dem Libanon
(Edmund Graf Zichy in
orientalischem Kostüm)
József Borsos, Budapest 1843
© Szépművészeti Múzeum/
Museum of Fine Arts,
Foto: © Tibor Mester

1833

Gründung des Österreichischen Lloyd, der größten Schifffahrtsgesellschaft Österreich-Ungarns, in Triest

1869

Eröffnung des Suez-Kanals in Anwesenheit der französischen Kaiserin Eugénie und von Kaiser Franz Joseph

1873

Eröffnung der als Fenster zum Orient konzipierten Wiener Weltausstellung



Naser ad-Din Schah Qajar,
der Schah von Persien
L'Exposition universelle de
Vienne. Journal illustré,
1873 © Bibliothèque nationale
de France

1875

Eröffnung des Orientalischen Museums, ab 1886
k. k. Österreichisches Handelsmuseum

„In den maassgebenden Kreisen kam man nach und nach zur Erkenntniss, dass unsere handelspolitische Zukunft nicht so sehr im Westen zu suchen ist, [...] sondern [...] in dem uns im Vergleiche mit anderen europäischen Staaten so nahe gelegenen Oriente.“

Edmund Graf Zichy, Die Zwecke des Orientalischen Museums, Vortrag vom 10. November 1875



Orientalisches Museum. Schauräume im Gebäude der Wiener Börse; Anonym, um 1880
© MAK – Österreichisches Museum für angewandte Kunst / Gegenwartskunst

1878

Österreich-Ungarn erobert im Okkupationsfeldzug Bosnien und die Herzegowina

1883

Erste Fahrt des Orient-Express von Paris über Wien ans Schwarze Meer



Oesterreichische
Monatsschrift für den Orient,
Nr. 5, Beilage, Wien,
15. Mai 1884

1908

Annexion Bosnien-Herzegowinas durch
Österreich-Ungarn

1912

Gesetzliche Anerkennung des Islam nach
hanafitischem Ritus als Religionsgemeinschaft
in Österreich

28.06.1914

Tödliches Attentat auf Thronfolger Franz Ferdinand in Sarajewo

1914–1918

Erster Weltkrieg

1918

Untergang Österreich-Ungarns; Gründung der Republik Österreich

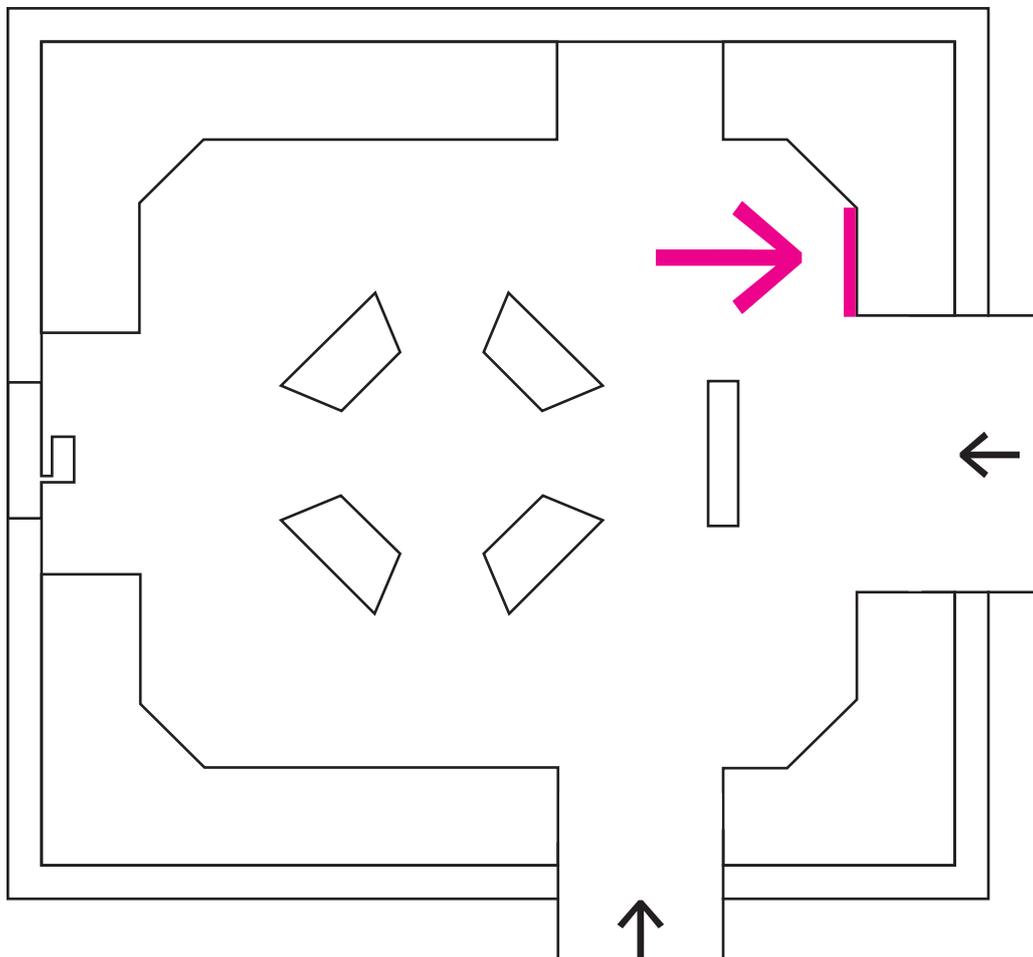
1922

Untergang des Osmanischen Reiches;
1923 Ausrufung der Republik Türkei



Museum für Völkerkunde, Saal VIII Turkestan, Türkei, Kaukasus; Anonym, 1928

Raum 13



Der Weltenwanderer

Asien beginnt im Südosten Wiens. Nachgesagt wird dieser Ausspruch Fürst Metternich, dem Staatsmann in Diensten der Habsburger. Wien als europäisch-asiatische Grenzstadt. Östlich davon der Orient als Gegenwelt zum zivilisierten Abendland, bedrohlich und faszinierend zugleich. Angst und Annäherung kennzeichnen die Begegnungen zwischen diesen künstlich in Okzident und Orient geteilten Welten. Menschen übertragen eigene Befindlichkeiten und Sehnsüchte auf Neuartiges, Unvertrautes. Mitunter berauschen sie sich für kurze Zeit sogar daran, bis sich eines Tages unvermutete Seiten des Gegenübers auftun und Bewunderung in Verachtung umschlägt. Gegenstände aus dem Alltag spiegeln die handelspolitische und kulturelle Ausrichtung Wiens auf den unmittelbar angrenzenden Orient wider. Erinnerungsstücke und die Lebensgeschichte einzelner Sammlerpersönlichkeiten erzählen von den facettenreichen Begegnungen zwischen Wien und dem Morgenland, vom Biedermeier bis zum Anbruch des 20. Jahrhunderts.



Carte-de-Visite von Josef Troll
Ludwig Angerer, Wien, vor 1879

Josef Troll (1844—1919)

Josef Troll wird in Wien-Leopoldstadt, dem 2. Wiener Gemeindebezirk, als Sohn einer wohlhabenden Bürgersfamilie geboren. Bald nach seinem Rechtsstudium in Krakau hängt er die „Juristerei“ an den Nagel. Ab seinem vierzigsten Lebensjahr führen ihn mehrere Reisen, die er minutiös vorbereitet, in vom Tourismus nahezu oder völlig unberührte Teile Asiens. Er sammelt gezielt orientalisches Kunsthandwerk für Wiener Museen, das er diesen schenkt oder gegen Ersatz der Kosten überlässt.



Schriftlicher Nachlass von
Josef Troll zu seinen
Asienreisen



1 Maria als Himmelskönigin (hazrat-e Maryam)

In Persien ersteht Josef Troll ein Ölbild. Es zeigt die sternenkronende Jungfrau Maria auf der Mondsichel stehend. Seit dem 17. Jahrhundert sind im Iran unzählige Drucke mit christlich-religiösen Motiven aus der europäischen Kunstgeschichte in Umlauf. Diese werden nicht einfach kopiert, sondern stets den eigenen religiösen und künstlerischen Vorstellungen angepasst. Maria wird im Koran als einzige Frau namentlich erwähnt. Sure 19 trägt ihren Namen.

Iran, Qajaren-Zeit, vor 1886; Öl auf Leinwand

2 Schreckschale mit Koransprüchen (şifa tası)

Türkei, Vilâyet Diyarbakır, frühes 19. Jh.;
Messing

- 3 Jüdisch-aramäische Schreckschale**
Irak, Südbabylonien,
verm. 5. bis 7. Jh.; Terracotta

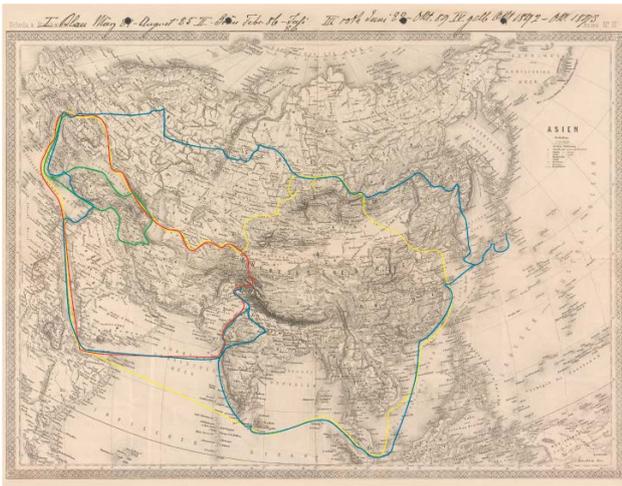
- 4 Spiegel**
Iran, Qajaren-Zeit, vor 1886;
Holz, Papier, Pigmente, Lack, Metall, Glas

- 5 Drei Spielkarten (ās nās)**
Iran, Qajaren-Zeit, vor 1886;
Holz, Pigmente, Lack

- 6 Fragment eines Fliesenpaneels**
Iran, Kermanschah, verm. 17. Jh.;
Keramik (cuerda seca)

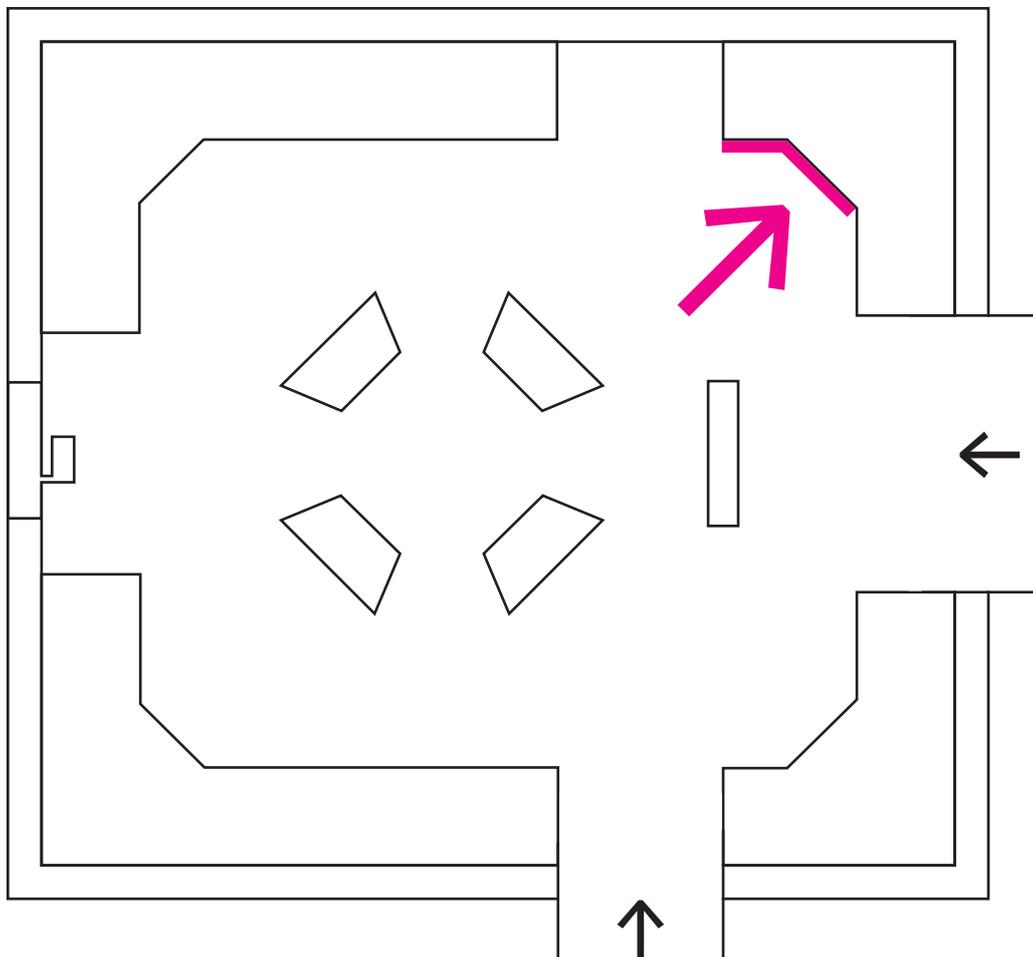
- 7 Fliesenpaneel**
Iran, Kermanschah,
verm. frühes 19. Jh.; Keramik

- 8 Grabsteinfragment mit Kufiinschrift**
Iran, 12. Jh.



Landkarte mit den eingezeichneten Routen der
4 Asienreisen (1884–1893) von Josef Troll
Joseph von Scheda und Anton Steinhauser,
Hand-Atlas der neuesten Geographie, Wien 1869

Raum 13



Im Land der Mahra

1901 erfüllt sich der Wiener Ethnologe Wilhelm Hein seinen Kindheitstraum und reist im Auftrag der Akademie der Wissenschaften mit seiner Frau Marie in den Jemen. Von Aden begeben sie sich in den Hafentort Muqalla im Osten des Landes, den sie aus Furcht um ihre Sicherheit gleich wieder verlassen. Sie reisen weiter nach Qishn, dem Hauptort der Mahra-Beduinen, um deren kaum bekannte Sprache zu studieren. In der Hoffnung auf Lösegeld stellt der Sultan der Mahra beide unter Hausarrest. Unter widrigen Umständen zeichnen die Heins Lieder, Märchen und Erzählungen in der Sprache der Mahra auf und tragen eine reiche zoologische, botanische und ethnographische Sammlung zusammen. Zurück in Aden dokumentieren sie das dortige Töpferhandwerk und sammeln Objekte, die vom Einfluss der westlichen Zivilisation erzählen.



Univ.-Dozent Dr. Wilhelm Hein
Kabinetsarzt der kaiserlich-königlichen Sammlung
geb. 7. Januar 1841; gest. 19. November 1902.
Ferien in Sidonien 1901-1902.

Erinnerungskarte von Wilhelm
Hein; Wien, 1903



Marjam bint Jusuf (Marie Hein) in arabischer Tracht
vom Jemen.
(Marie Hein)

Marie Hein alias Marjam bint
Jusuf in arabischer Tracht
Wilhelm Hein, Jemen, 1901/02

Wilhelm Hein (1861–1903)

Marie Hein (1853–1943)

Nach seinem Studium der Orientalistik, Geographie und Ethnographie tritt der in Wien geborene Wilhelm Hein in die ethnographische Abteilung des naturhistorischen Hofmuseums ein. An der Universität Wien habilitiert er sich für allgemeine Ethnographie. Zusammen mit seiner vielsprachigen Frau und ständigen Reisebegleiterin unternimmt er 1901/02 eine Forschungsreise in den Jemen. Kurz nach der Rückkehr stirbt Wilhelm Hein, und Marie Hein, seine kongeniale Partnerin, inventarisiert die gemeinsame Sammlung.



Postkarte von Wilhelm Hein aus Aden an
Franz Heger, Direktor der anthropologisch-
ethnographischen Abteilung am
naturhistorischen Hofmuseum
Jemen, Aden, Tawahi, 1902

1-5

Die materielle Kultur der Mahra

Die Mahra sind untypische Beduinen. Sie füttern ihre Kamele mit getrockneten Sardinen, sie sprechen nicht arabisch, sie verwenden kein schwarzes Zelt, sondern suchen unter Sträuchern oder überhängenden Felsen Schutz und Unterkunft. Ihre materielle Kultur ist dürftig.

Schild, Schwert mit Scheide, Körbchen für Farben, Weihrauchbehälter, Melkschüssel
Jemen, Qishn, 1902

6, 7

Puppen „von einem Tanzhause“

Beide Puppen stammen von einem „Tanzhause“ in Shaykh Uthman, wo sie über dem Eingang aufgesteckt waren. Das von Aden aus leicht erreichbare Shaykh Uthman war ein Vergnügungsplatz, vor allem für Seeleute.

Jemen Shaykh Uthman, 1902

8-16

Töpferarbeiten aus Lahij und Shaykh Uthman

Während des Aufenthaltes in Jemen haben Marie und Wilhelm Hein nahe Aden zahlreiche Töpfereien dokumentiert. Die Gefäße wurden von Männern hergestellt. Bemalte Keramiken waren nur in Lahij zu haben.

Räuchergefäße, Becher, Schale, Kamelfigur, Kochtopf, Wasserkrug, Holzkohleofen
Jemen, Lahij und Shaykh Uthman, 1902



Historische Karte von der Arabischen Halbinsel mit dem Siedlungsgebiet der Mahra

Arabia, J.&F. Tallis, London 1851

© David Rumsey Map Collection,

www.davidrumsey.com

„Der Garten Adens“

Gold, Weihrauch und Myrrhe machen in der Antike Südarabien berühmt. Die Bibel erwähnt Ortsnamen, Städte und Häfen sowie den Besuch der legendären Königin von Saba bei König Salomon. Trotz der damit verbundenen Gefahren brechen im 18. Jahrhundert vereinzelt europäische Forscher in den Jemen auf. Sie suchen nach Beweisen für den Wahrheitsgehalt der biblischen Erzählungen. Hundert Jahre später beginnt in Wien die sprachwissenschaftliche und ethnologische Erforschung Südarabiens. Siegfried Langer ist Österreichs erster Forschungsreisender im Jemen. Er wird mit 25 Jahren im Hinterland von Aden ermordet. Zuvor hatte er auf einer von Europäern noch nicht begangenen Route nach Sanaa altsüdarabische Inschriften kopiert und die alten jüdischen Gemeinden im Jemen aufgesucht.



Siegfried Langer
Deutsche Rundschau für
Geographie und Statistik,
Wien 1883

Siegfried Langer (1857–1882)

Fünzig Jahre nach Carl von Hügel verlässt der junge Orientalist Siegfried Langer Wien in Richtung Jemen. Nach zwei Wochen Aufenthalt im Hochland von Sanaa will Langer ins Landesinnere vordringen. Die osmanischen Behörden verweisen ihn des Landes. Sein erneuter Versuch, von der britischen Hafenstadt Aden aus in den Jemen zu gelangen, endet tragisch. Die zu Beginn seiner Reise gesammelten altsüdarabischen Inschriften hatte Langer zusammen mit seinen Reisenotizen von Aden nach Wien geschickt.



„Der Garten Adens“
Siegfried Langer, Aden,
1882

1 Verzierte Lanzenspitze

Jemen, 1882; Eisen

Nachlass Siegfried Langer

2 Gebetskettenbündel (misbaha)

Jemen, 1882; Naturharz, Holz, Bein,
Pflanzenfäden

Nachlass Siegfried Langer

3 Speiseteller

Jemen, 1882; Palmblattfasern, Drachenblut

Nachlass Siegfried Langer

4, 5

Deckelkorb

Jemen, 1882; Palmblattfasern,
gefärbt mit Drachenblut

Nachlass Siegfried Langer

6 Sandalen

Jemen, 1882; Leder, Baumwolle, Kupferblech
Nachlass Siegfried Langer

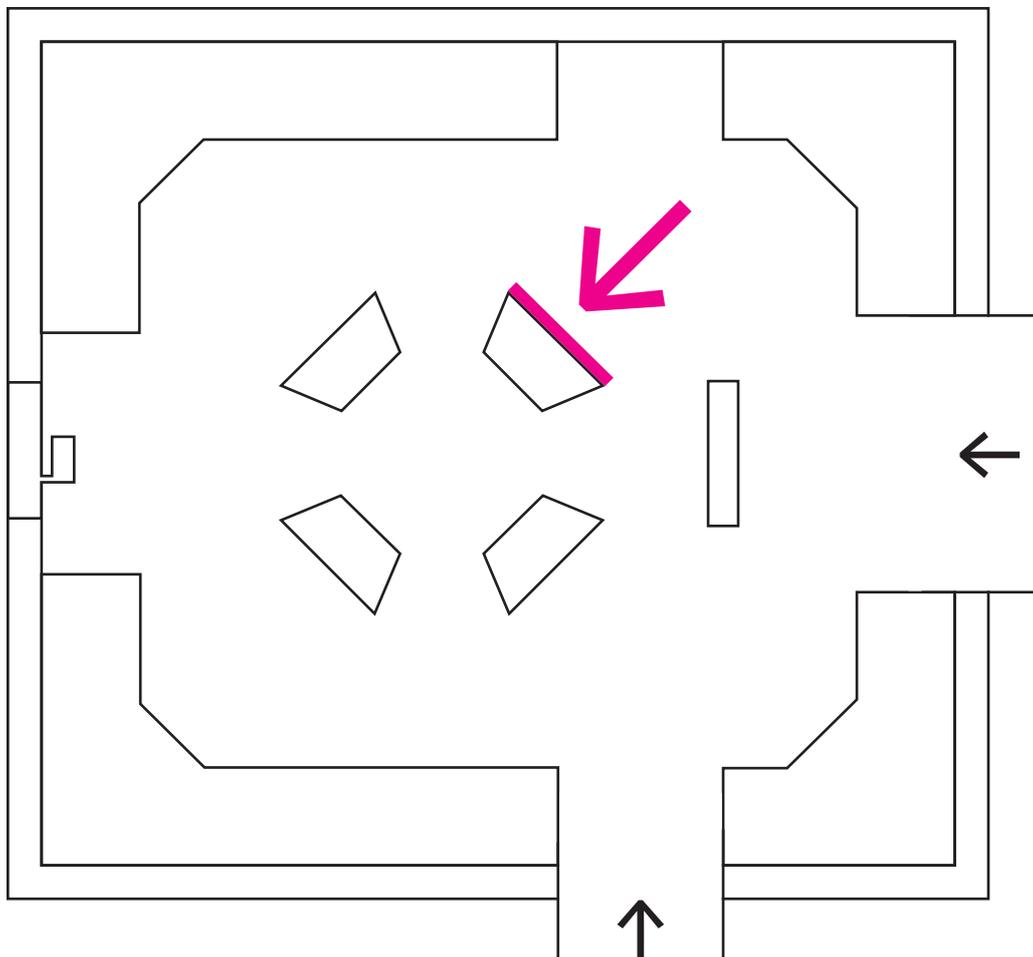


7 Altsüdarabische Inschrift

Die altsüdarabische Sprache, die wie das heutige Arabisch zu den semitischen Sprachen gehört, wurde in einem eigenen Alphabet geschrieben. Die erhaltenen Inschriften wie Bewässerungsregelungen, Verträge, Gesetzestexte, Weihe- und Grabinschriften sind heute wichtige Quellen zur Erforschung der Sprache und Kultur des antiken Jemen. In der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts übernimmt der Jemen den Islam und damit das arabische Alphabet. Das Nordarabische verdrängt die altsüdarabische Sprache.

Jemenitisches Bergland, Qa Jahran,
ca. 0 bis 5. Jh.; Stein
Nachlass Siegfried Langer

Raum 13

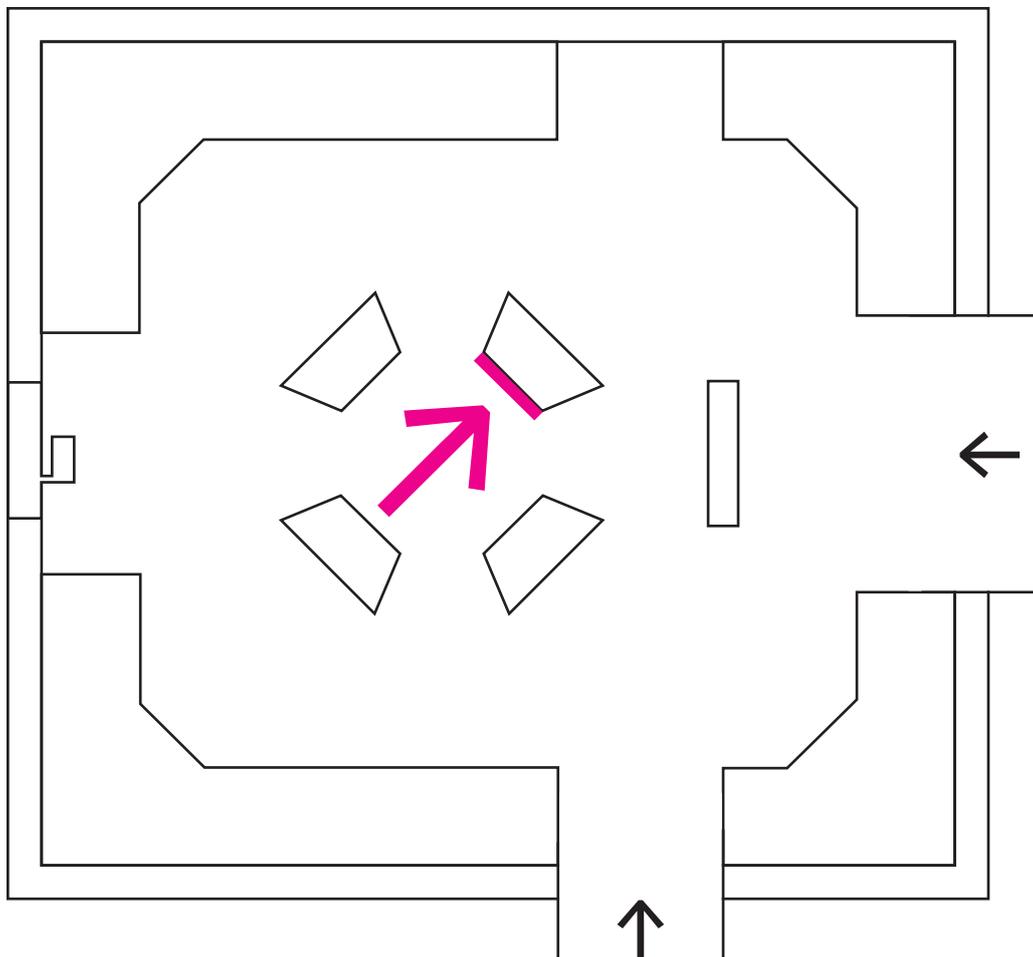


Osmanischer Toravorhang (parochet)

1492 werden die Juden aus Andalusien vertrieben. Viele von ihnen finden im Osmanischen Reich Zuflucht, wo die Sepharden oder Sfaradim, wie die iberischen Juden auf Hebräisch heißen, im 16. Jahrhundert eine vorherrschende Stellung im Fernhandel einnehmen. 1735, nach dem Friedensschluss zwischen Osmanen und Habsburgern, werden sephardische Juden nach Wien geholt, um den Handel mit dem Osmanischen Reich in Schwung zu bringen. 1938 setzt die Nazizeit dem einst blühenden Leben der „türkischen Israeliten“ in Wien ein Ende.

Türkei, Istanbul; sephardische Juden, um 1800;
Seide, Goldfäden
Slg. Österreichisches Handelsmuseum

Raum 13

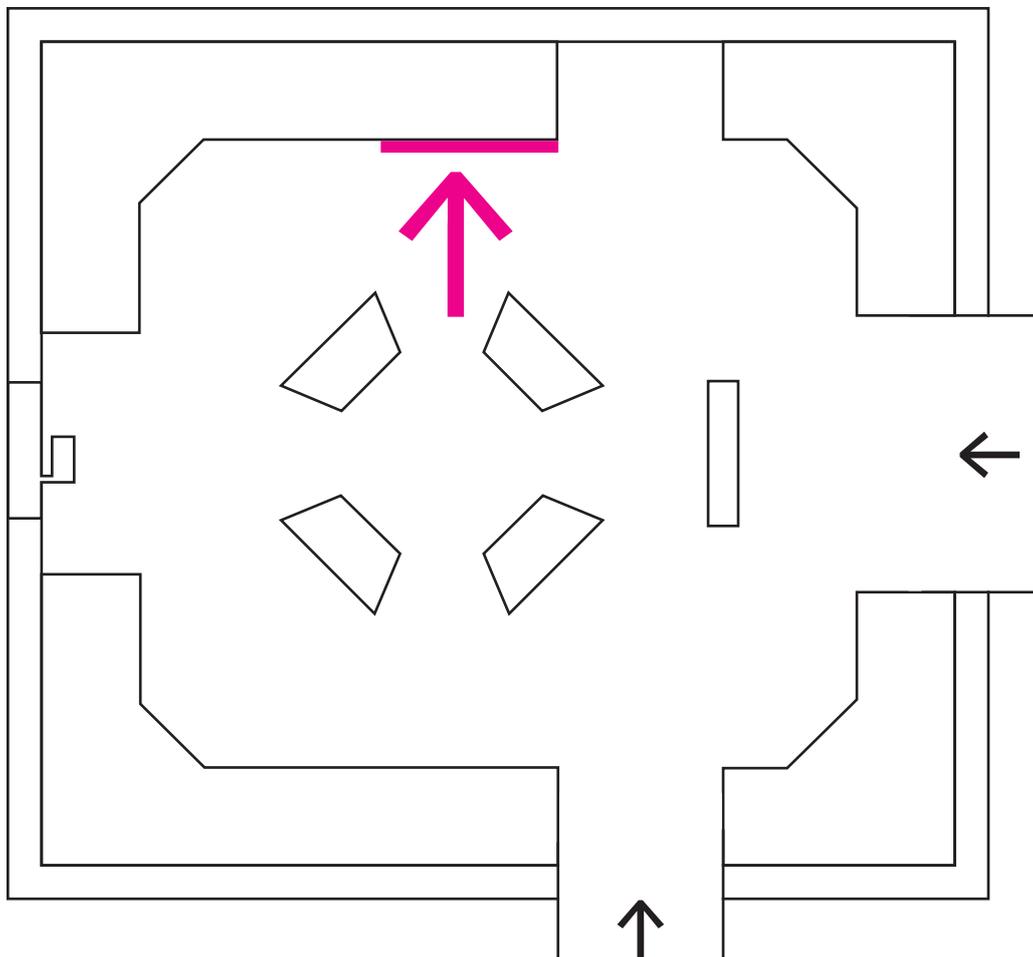


Osmanischer Kissenbezug (yastık)

Kartuschen mit abwechselnd seitenverkehrten persischen Schriftzügen: mobārak bad (Glückwunsch), sa'ādat bad (Wohlstand). Begüterte Osmanen haben eine besondere Vorliebe für Kissenbezüge (yastık) aus Seidenvelours (çatma). Zentrum der Seidensamtweberei ist vom 15. bis ins 17. Jahrhundert das südlich von Istanbul gelegene Bursa. Ihre mit Gold- und Silberfäden broschierten Samtgewebe sind auch in Europa gefragt. Als das Österreichische Handelsmuseum 1891 die erste internationale Ausstellung orientalischer Teppiche veranstaltet, gehören historische Samtbrokate aus Bursa zu den prominentesten Ausstellungsstücken.

Türkei, verm. Bursa, Ende 16./Anfang 17. Jh.;
Seide, Baumwolle, Silberfäden
Slg. Österreichisches Handelsmuseum

Raum 13



„Kaiser von Oesterreich–König von Jerusalem“

Nach der Eröffnung des Suezkanals 1869 begibt sich Kaiser Franz Joseph I., der auch den Titel „König von Jerusalem“ führt, ins Heilige Land. Aus den österreichischen Kronländern nach Palästina eingewanderte Juden ziehen dem Monarchen entgegen. Sie stehen unter dem Schutz der kaiserlichen Vertretung in Jerusalem. Eskortiert von beduinischen Reitern betritt Franz Joseph unter Glockengeläute, Kanonendonner und Militärmusik Jerusalem. Wie andere europäische Mächte bemüht sich das katholische Österreich um sichtbare Präsenz an den heiligen Stätten des Christentums. Einige Jahre zuvor war das österreichische Pilgerhaus an der Via Dolorosa fertiggestellt worden, und die Schiffahrtsgesellschaft des Österreichischen Lloyd befördert jedes Jahr mehr katholische Pilger nach Palästina.

Das Österreichische Hospiz in Jerusalem

Das Österreichische Hospiz in Jerusalem ist seit 1863 Mittelpunkt der katholischen Pilgerszene Österreich-Ungarns in Palästina. Als nationale und konfessionelle Demonstration der Monarchie wird 1898 von Tirol aus die erste Volkswallfahrt mit über 500 Pilgern ins Heilige Land organisiert. Zum Kaiserjubiläum 1908 spendet der Palästina-Pilger-Verein Brixen dem Hospiz ein Mosaik. Es stellt „Die kriegerische und friedliche Pilgerung Österreich-Ungarns nach dem Hl. Lande von ältesten Zeiten an“ dar.



Kaiser Franz Joseph als König von Jerusalem.
Mosaik in der Kapelle des Österreichischen Hospizes, gestiftet vom Palästina-Pilgerverein Brixen © Österreichisches Hospiz in Jerusalem

1 Jerusalem aus der Vogelperspektive

Fr. & R. Stegmiller,
Schulwandkarte, München, 1928;
Farbdruck, Leinwand

2 Gebetsriemen (tefillin)

Palästina, vor 1905; Leder, Sehnen
Slg. Josef von Lommer

3 Kreuz von Jerusalem

Israel, Jerusalem, vor 1914; Olivenholz
Slg. Hans von Becker Bey



4 Kaffeeservice aus „Mosesstein“

Zur silbernen Hochzeit des Kaiserpaares
im Jahr 1879 überreicht die österreichisch-
ungarische israelitische Gemeinde
in Jerusalem ihrem „Herrn, dem
mächtigen und gottesfürchtigen Kaiser“
ein Kaffeeservice. Das größte Gefäß ziert
das kaiserliche Wappen und eine hebräische
Widmungsinschrift. Jüdische Handwerker

in Bethlehem haben das Service aus „Mosesstein“ gefertigt. Der schwarze Naturasphalt stammt vom muslimischen Wallfahrtsort Nabi Musa („Prophet Moses“) zwischen Jericho und dem Toten Meer. Palästinensische Autonomiegebiete, Bethlehem, 1879; schwarzer Naturasphalt Slg. Familien-Fideikommissbibliothek des Hauses Habsburg-Lothringen

- 5 Pilgerurkunde mit den heiligen muslimischen Wallfahrtsorten Mekka, Medina und Jerusalem**
Türkei, Istanbul, vor 1895; Papier, Pigmente
Slg. Carl von Peez

- 6 Vase mit den muslimischen Stätten auf dem Tempelberg**
Ägypten, Asyut, um 1900; Keramik
Slg. Ernst Fuchs

- 7 Jüdische Spendenbüchse / Zedakabüchse**
Israel, Jerusalem, um 1900; Eisenblech, Papier
Slg. Yosef Tobi

8-10

Antike Öllämpchen

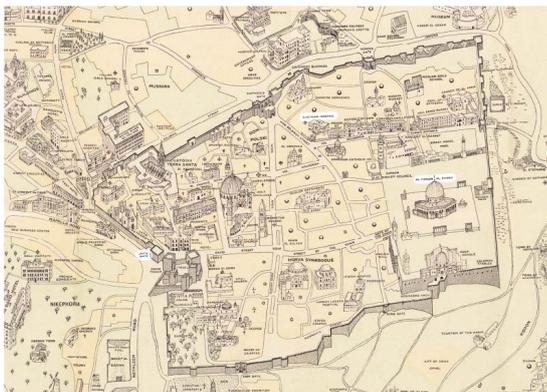
Israel, Jerusalem, 2. bis 6. Jh.; Terracotta

Slg. Anton Ritter von Strautz



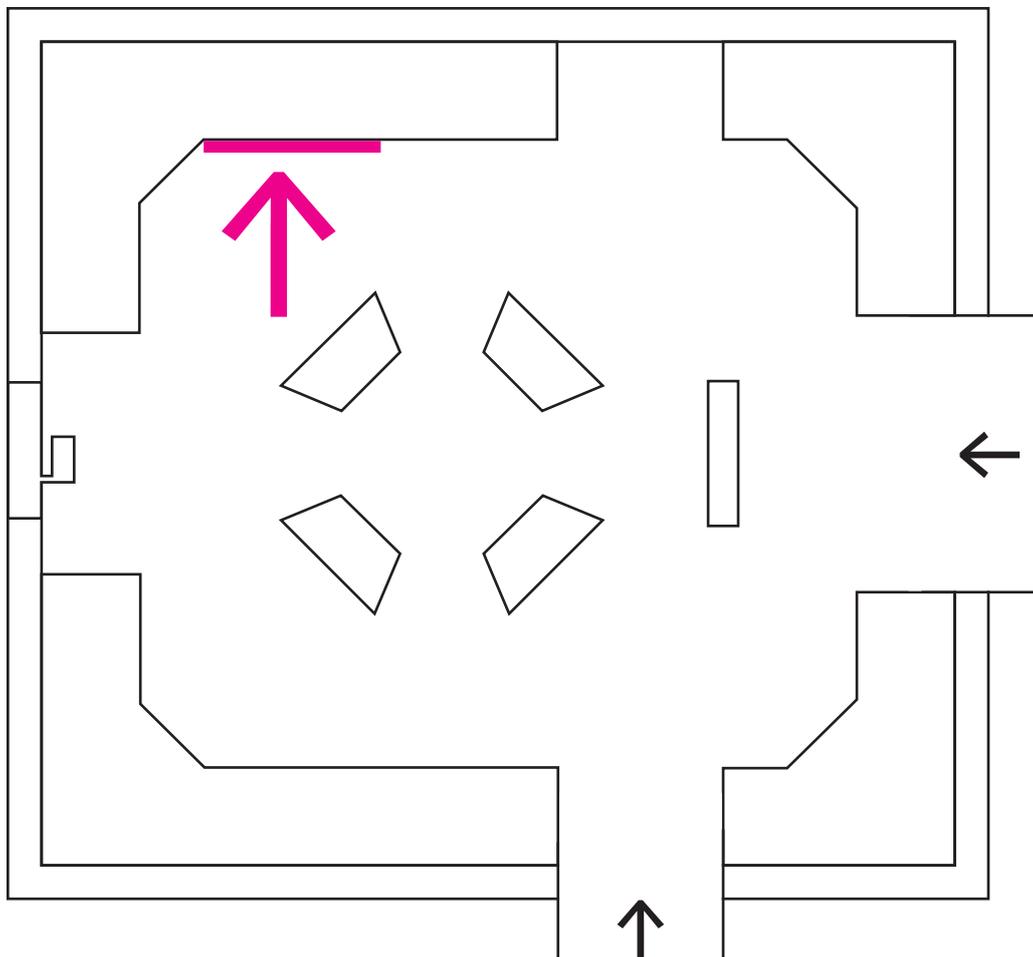
Das Jaffator in Jerusalem mit Hinweisschild auf
das Reisebüro Thomas Cook

Photoglob Zürich, 1895; Slg. Josef von Lommer



Plan der Altstadt von Jerusalem mit
Österreich-Hospiz, Tempelberg und Jaffa Tor
Jerusalem, Spyridon 1930

Raum 13



„Von plätschernden Springbrunnen umrauscht“

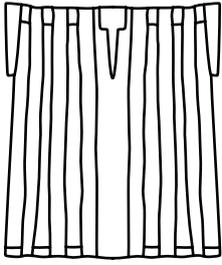
Im 16. und 17. Jahrhundert ziehen die Türken bis vor Wien und bekehren die Bewohner des Balkan, im Süden unterwerfen sie alle nordafrikanischen Küstenländer östlich von Marokko. Von Tripolis, Tunis und Algier aus kapern Korsaren europäische Handelsschiffe. Österreich beteiligt sich an der Disziplinierung der „Barbareskenstaaten“ und bombardiert 1829 einen marokkanischen Hafen. 1830 besetzt Frankreich Algerien, 1881 Tunesien, 1912 Marokko. Über die Jahrhunderte waren in den Städten Nordafrikas aus ansässigen Berbern und arabischen Eroberern, Flüchtlingen und Zuwanderern aus dem Mittelmeerraum originelle Mischkulturen entstanden. In Wien erinnert im 3. Bezirk die Marokkanergasse an einen 1783 zwischen Österreich und Marokko unterzeichneten Freundschafts- und Handelsvertrag. 1998 errichtet dort das Königreich Marokko einen Brunnen.



Brunnen im Zentrum
der Medina von
Marrakesch
Anonym, um 1900

Der Brunnen Chrob ou Chouf

Zum Orientalismus gehören die Flucht aus dem bisher Gewohnten und das Entdecken neuer Motive. Enge, verwinkelte Gässchen, schattige Innenhöfe, Handwerkstätten oder mit uralten Mosaiken verzierte Brunnen sind beliebte Sujets marokkanischer Altstädte. Einer der schönsten Brunnen in Marrakesch heißt Chrob ou Chouf („trink' und sieh“). Er befindet sich in einer Wandvertiefung. Seine geschnitzte Fassade ist mit Koransuren in eckigen Kufi-Lettern und arabischer Rundschrift verziert.



1 Hochzeitstunika im andalusischen Stil (shushāna)

Hochzeitstuniken von solch schlichtem Zuschnitt begegnen uns bereits auf Mosaiken aus römischer Zeit. Das Besondere an diesem Prunkgewand liegt daher weniger im Schnitt, der für alle Hochzeitskleider Tunesiens einheitlich ist, sondern im raffinierten Dekor, der andalusischen Einfluss verrät. Typisch für diese in Raf Raf an der Nordküste Tunesiens gefertigte Tunika ist der flächendeckend gold- und silberbestickte und mit Pailletten versehene Mittelstreifen. Eine Abwehrhand dient als Schutzsymbol.

Tunesien, Raf Raf, 19. Jh.; Seide, Baumwolle, Gold und Silberfäden, Pailletten
Slg. Maria Drohojowska

- 2 Deckelvase mit floralem Dekor (khabya)**
Marokko, Fès, Anfang 19. Jh.;
Keramik, Pigment
Slg. Schloss Miramar

- 3 Zweihenkeliger Krug mit floralem Dekor (barrādah)**
Marokko, Fès, Anfang 19. Jh.;
Keramik, Pigment
Slg. Schloss Miramar

- 4 Henkelkrug mit floralem Dekor (ghurrāf)**
Marokko, Fès, Anfang 19. Jh.;
Keramik, Pigment
Slg. Schloss Miramar

- 5 Schale (zlāfah)**
Marokko, Fès, 19. Jh.; Keramik
Slg. Michael Bukuwky von Bukuwka

- 6 Tintenfass mit Deckel (dawwāyah)**
Marokko, Fès, 19. Jh.; Keramik
Slg. Michael Bukuwky von Bukuwka

7, 8

Teller mit Standring (ghtār)

Marokko, Fès, 19. Jh.; Keramik

Slg. Leopold von Jedina

9 Deckelvase (khabya)

Marokko, Fès, 19. Jh.; Keramik

Slg. Leopold von Jedina

10 Ölflasche (battah)

Marokko, Fès, 19. Jh.; Keramik

Slg. Michael Bukuwky von Bukuwka

**11 Der arabische Held Abdallah ibn Jafar
und die christliche Prinzessin Yamina**

Tunesien, 19. Jh.; Hinterglasbild

Slg. Rosa Prigl

**12 Ali, der Cousin des Propheten, kämpft
mit Ras al-Ghul („Kopf des Dämonen“)**

Tunesien, 19. Jh.; Hinterglasbild

Slg. Rosa Prigl

13 Steinmosaik

Marokko, Marrakesch,
16. oder 17. Jh.; Naturstein
Slg. Schloss Miramar

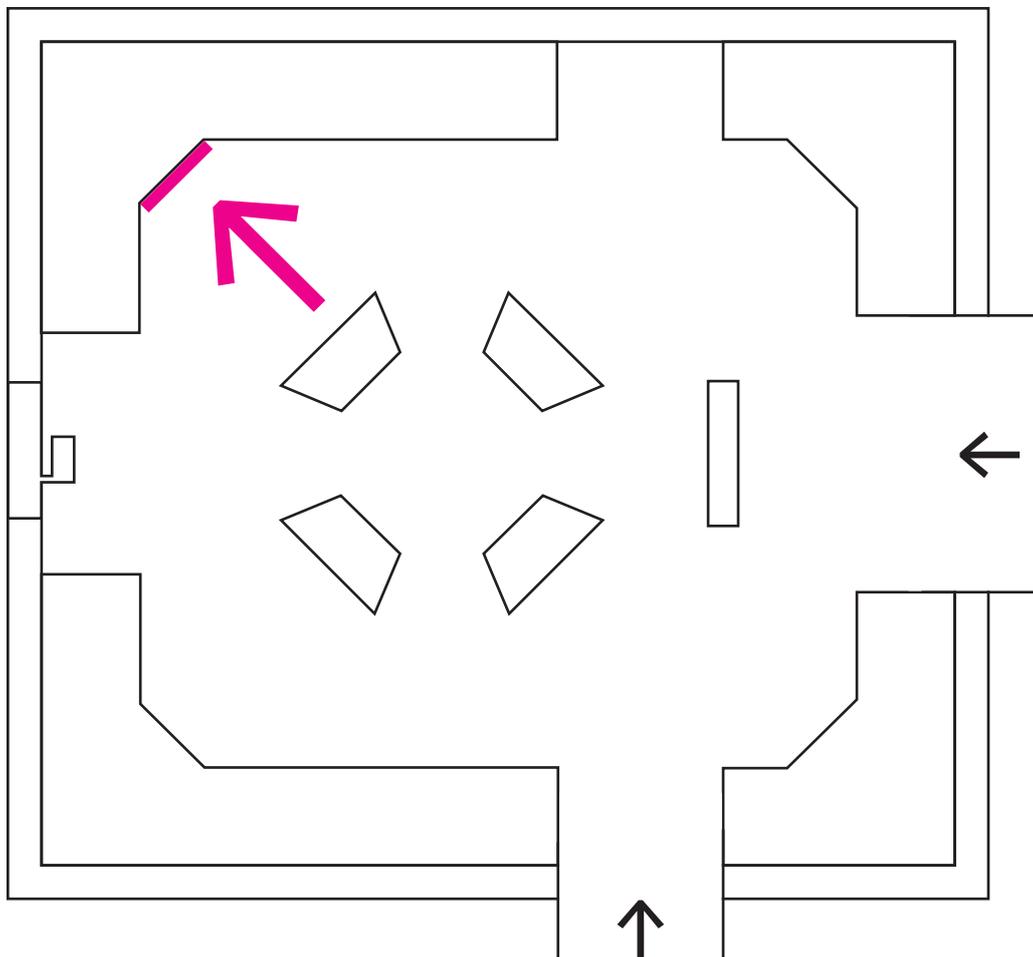


Die Töpferwerkstätte (L'Atelier de Poterie)
Jean (Johann) B. Discart, Tanger, Ende 19. Jh.
© The Shafik Gabr Collection



Der Marokkanerbrunnen in Wien-Landstraße
© Photo: Iris M. Farmer

Raum 13



„Hauptsache ägyptisch!“

Eine Nilkreuzfahrt ist im auslaufenden 19. Jahrhundert Höhepunkt jeder Ägyptenreise. Auf dem Weg von Kairo nach Assuan liegt am westlichen Nilufer die Stadt Asyut. Dort pflegen Touristen sich mit den Erzeugnissen der Töpfermetropole einzudecken: krokodilförmige Hornhautentferner, Pfeifenköpfe, rote und schwarze mit Palmetten dekorierte Ziervasen. Letztere gleichen den Vasen aus der klassischen Antike, die hundert Jahre zuvor in Europa Form und Dekor von Silber- und Porzellanwaren beeinflusst hatten. Jetzt dient europäische Importware im antiken Stil den Töpfern in Asyut als Vorbild. Ein Gemisch aus lokaler Töpferkunst und europäischen Erwartungen entsteht: ausreichend „ägyptisch“, um exotisch zu wirken, vertraut und wohlfeil zugleich, um als „typisches“ Erinnerungsstück mitgenommen zu werden.



Wasserkrüge und Flaschen aus Qena,
Oberägypten

Great exhibition of the works of industry of
all nations, London 1851

© ETH, Bibliothek, Zürich



Ägyptische Pfeifenköpfe

Edmé-François Jomard et al., Description de
l'Égypte, Paris 1817

© Universitätsbibliothek Heidelberg

1 Krüge und Flaschen für Trinkwasser (qulla, dauraq)

Die mittelägyptische Stadt Qena versorgte jedes Haus im Lande mit porösen Gefäßen aus hellgrauem Ton, die durch Oberflächenverdunstung oder „Schwitzen“ das Trinkwasser kühl und frisch erhielten.

Ägypten, Qena, vor 1817; Keramik
Slg. Münz- und Antikenkabinett

2, 4

Tiergestaltige Fußraspeln (hajar al-hammām, dalak)

Bei Niltouristen waren Fußraspeln zum Entfernen der Hornhaut aus der oberägyptischen Töpfereimetropole Asyut als Erinnerungsstücke begehrt. Mit ihren charakteristischen Haltegriffen in Tier- oder Krokodilgestalt durften sie im Europa des Fin de Siècle in keinem Türkischen Bad fehlen.

Ägypten, Asyut, 19. Jh.; Keramik

3 Pfeifenköpfe für die langstielige türkische Pfeife (Tschibuk) (hajar)

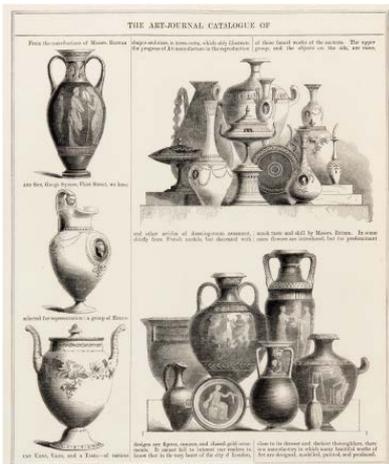
In großen Mengen wurden in Asyut rote „türkische Pfeifenköpfe“ für die langstielige Pfeife, den Tschibuk, hergestellt und exportiert. Im Zuge der Internationalen Weltausstellungen erreichten sie regelrechten Kultstatus.

Ägypten, Asyut, 19. Jh.; Keramik

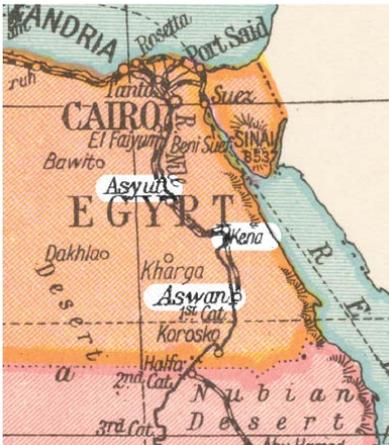
5 Dekorierte Töpferwaren aus Asyut

Um ihre Keramiken für den europäischen Markt attraktiver zu gestalten, versahen Asyut-Töpfer diese nicht nur mit ihrer Herstellermarke, sondern übernahmen Kontrollzeichen europäischer Silberstempelung, wie Halbmond oder Löwenkopf, in ihr Repertoire.

Ägypten, 19. Jh.; Keramik

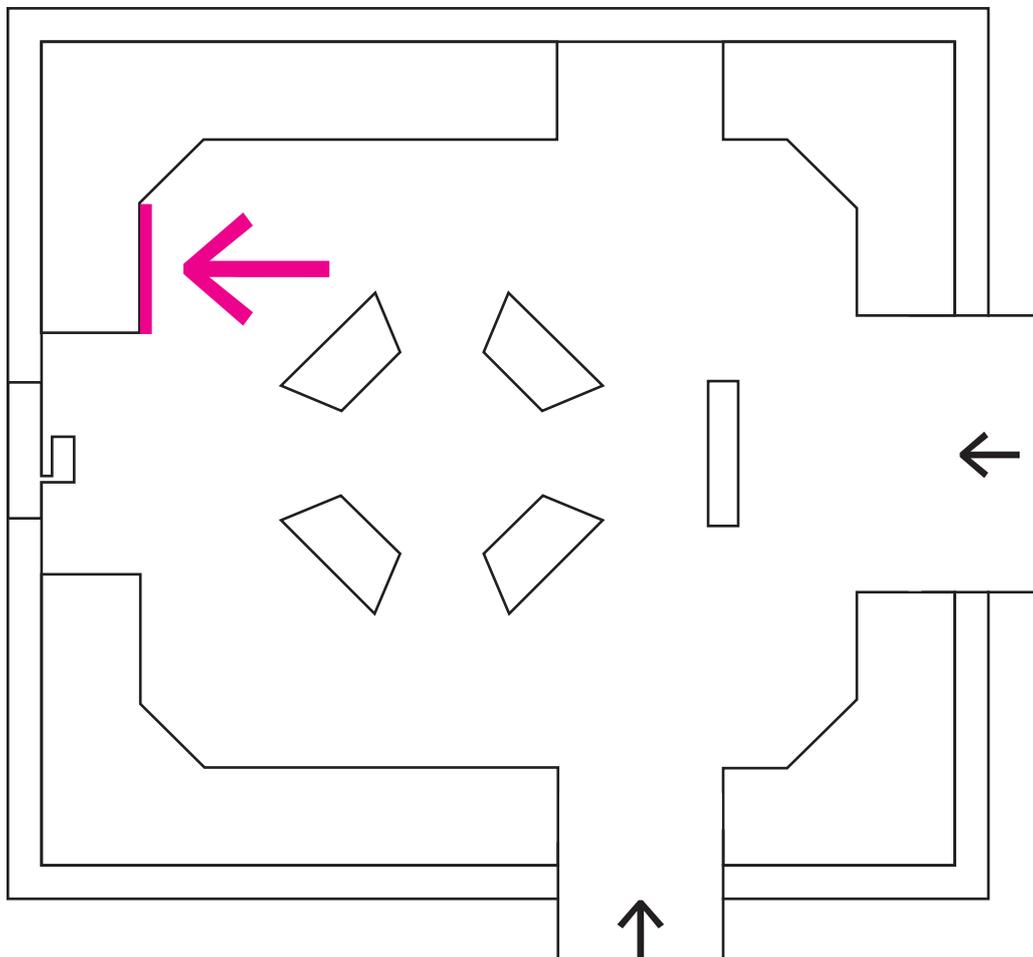


Nach etruskischen Vorbildern in London hergestellte Keramiken
 The Art Journal. Illustrated catalogue of the International Exhibition, 1862, London 1863
 © By permission of University of Glasgow Library, Special Collections



Karte von Ägypten mit den Städten Asyut, Qena und Assuan
 "Egypt and the Sudan".
 Ardath, Modern School Atlas, 1936
 © George Arents Collection, The New York Public Library, Astor, Lenox and Tilden Foundations

Raum 13

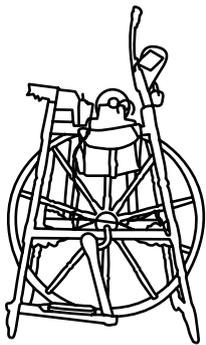


„Präservative gegen den bösen Blick“

Ägypten ist das beliebteste Reiseziel abendländischer Touristen im 19. Jahrhundert. Begehrte Mitbringsel sind Amulette wie dekorierte Straußeneier oder mit Gras ausgestopfte Kugelfische. Diesen werden magische Kräfte zugesprochen. Im Mittelmeerraum ist der Glaube verbreitet, dass Amulette gegen den bösen Blick helfen können. Seine Ursache ist der Neid. Besonders gefährlich ist die böse Wirkung, wenn Neider sich verstellen und ihre Missgunst in freundschaftliche oder vertrauliche Bewunderung kleiden, denn üble Nachrede könnte aus einem Lob Schaden entstehen lassen. Um solches Unheil abzuwenden, behängen sogar Wanderhandwerker ihr Arbeitsgerät mit Amuletten. Gegen den bösen Blick lassen sich Muslime und christliche Kopten, Männer wie Frauen, am Körper Schutzzeichen tätowieren.



Kairo. Die Straße Bab al-Wazir mit der Aytmish al-Bagasi-Moschee
Georges und Constantine Zangaki, Kairo, um 1880;
Slg. Josef Lommer



1 Scherschleifmaschine

Der Apparat eines Scherschleifers stammt aus der Umgebung Kairos. Am vorderen rechten Steher hat er einen augenfälligen Aufbau. Amulette und profane Alltagsgegenstände sind miteinander zu einer Amulett-Installation verknüpft: fein gedrechselte Mashrabiya-Gitter, ein kleines Körbchen, die Ansicht einer Moschee, ein Puppenfuß,

ein aus-gebrannter Blitzwürfel einer
Pocketkamera und einiges mehr. Als
wirksamster Schutz vor möglichem Unheil
schwebt über dem Ensemble der gewöhnliche
Name Gottes (Allah).

Ägypten, Kirdasa bei Kairo, um 1920
Slg. Peter W. Schienerl



Mobiler Scherenschleifer
Anonym, vor 1887; Slg. Josef Troll

2 Mit Tieren und Bäumen dekoriertes Straußenei

Ägypten, verm. Nubien, vor 1855
Slg. Schloss Miramar

3 Straußenei mit Reliefschnitzereien

Ägypten, 1884
Slg. Camille James Samson

- 4 Straußenei mit Reliefschnitzereien nach altägyptischen Vorlagen**
Ägypten, Kairo, um 1900
Slg. Sophie Deutsch

- 5 Getrockneter Nilkugelfisch (fahaqa)**
Ägypten, um 1900
Slg. Ernst Fuchs

- 6 Hinterglasbilder mit Tätowiermustern**
Ägypten, Kairo, erste Hälfte 20. Jh.
Slg. Peter W. Schienerl



Orientalischer Salon von Erzherzog Ferdinand Maximilian in Triest

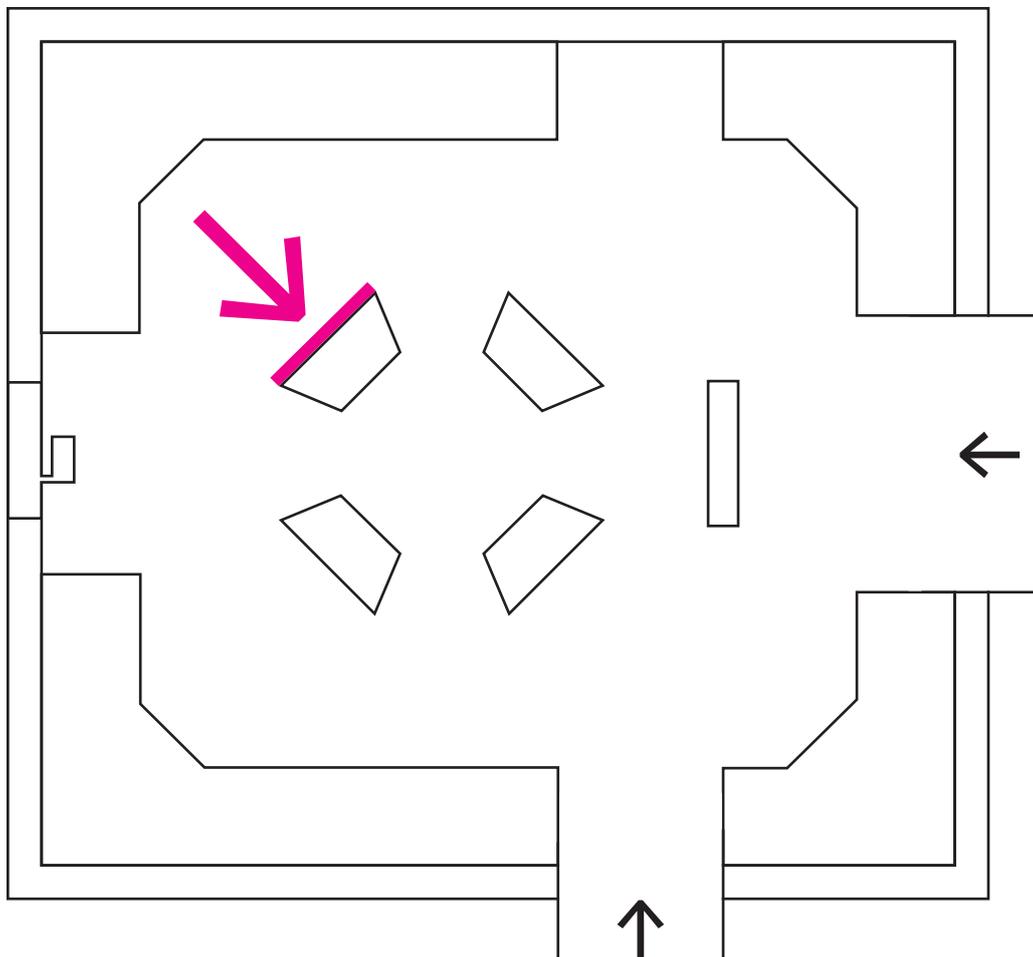
Germano Prosdocimi, Triest, 1850er Jahre

© Trieste, Museo Storico del Castello di Miramare

Straußeneier für das Maurische Zimmer

In Räumen aufgehängte Straußeneier sind seit der frühen Neuzeit im christlich und islamisch geprägten Mittelmeerraum belegbar. Sie sollen die Gläubigen mahnen, ihre Seelen vor allem Schaden zu bewahren. In den Basaren hängen sie an der Frontseite von Straßenläden, in und über Tordurchgängen. Sie schmücken Heiligengräber, Kirchen und Moscheen. Mit der Orientmode fanden sie ihren Weg in die „im maurischen Stil“ ausgestatteten Wohnräume der gesellschaftlichen Elite.

Raum 13

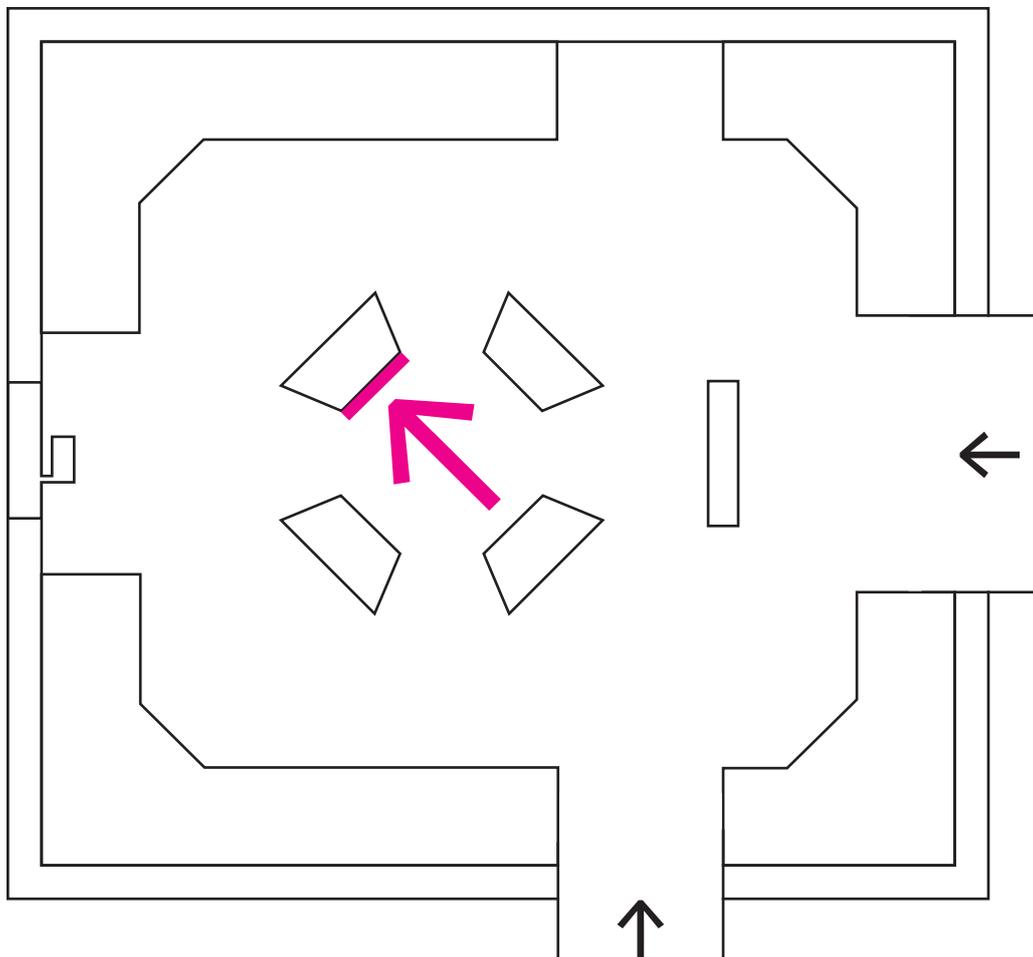


Bedruckter Baumwoll-Wandbehang (pardeh qalamkār)

Der persische Begriff Qalamkar (wörtlich „Federarbeit“) bezeichnet bedruckte oder bemalte Baumwollstoffe. Auf ihnen finden sich Darstellungen aus den persischen Heldenepen, Blumen- und Rankenmuster oder Zypressen, die aus Vasen emporwachsen, und Tiere. Je nach Motiv werden Qalamkar als Kleiderstoff, Wandschmuck oder Speisetücher verwendet. Sie zählen zu den typischen Erzeugnissen der Qajaren-Zeit. Der berühmteste Vertreter dieser Dynastie, Naser ad-Din Schah, besuchte 1873 die Wiener Weltausstellung.

Iran, Isfahan, Qajaren-Zeit, Mitte 19. Jh.
Slg. Österreichisches Handelsmuseum

Raum 13

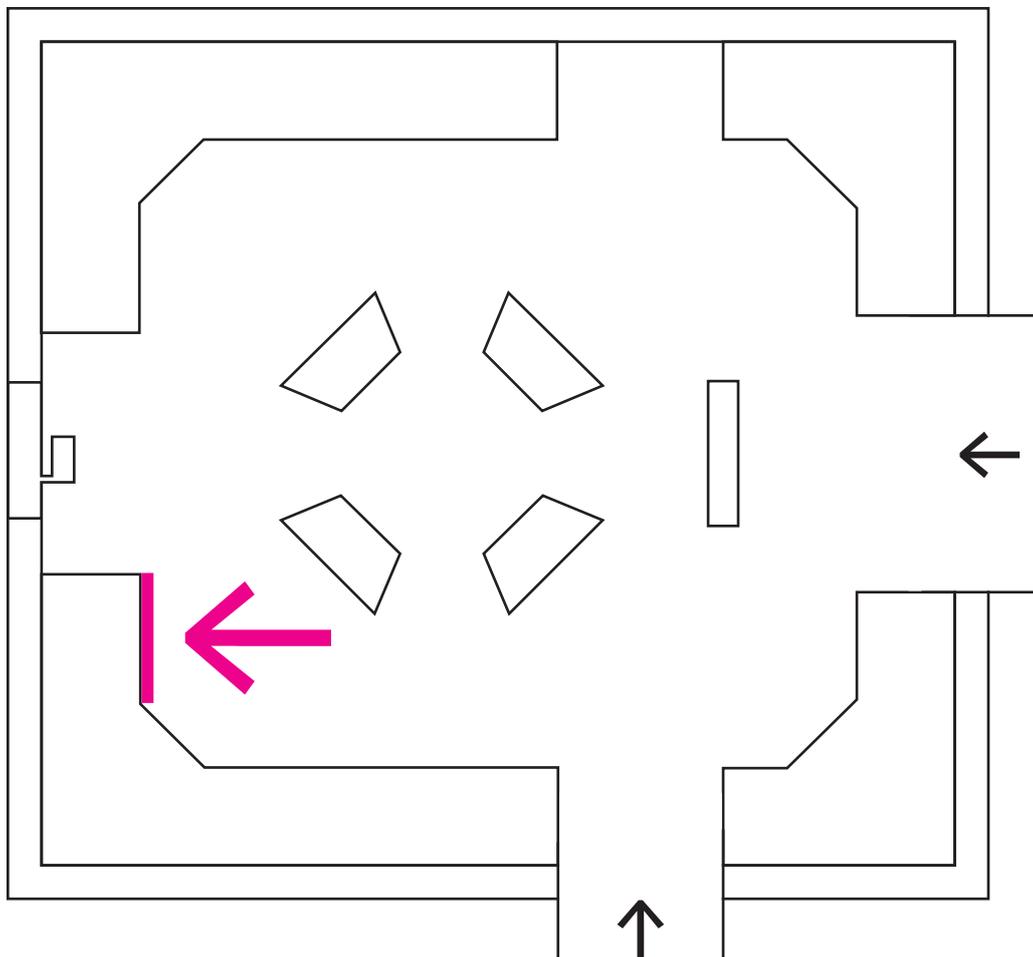


Tunesische Seidenstoffe

Die hochwertigen Seidenstoffe aus Tunis mit ihren eingewebten Silber- und Goldfäden werden bereits auf der Londoner Weltausstellung von 1851 bestaunt. In Tunesien sind diese Gürtel-, Kopf- und Umschlagtücher der begüterten Stadtbevölkerung vorbehalten. Spezialisten, die seit dem Mittelalter in Gilden organisiert sind, färben und verweben die importierte Rohseide. Nach 1900 verdrängt massenweiser Import von billigen, industriell gefertigten Textilien die tunesische Seidenproduktion.

Tunesien, Tunis, zweite Hälfte 19. Jh.; Seide,
Baumwolle, Silberlahn
Slg. Österreichisches Handelsmuseum

Raum 13



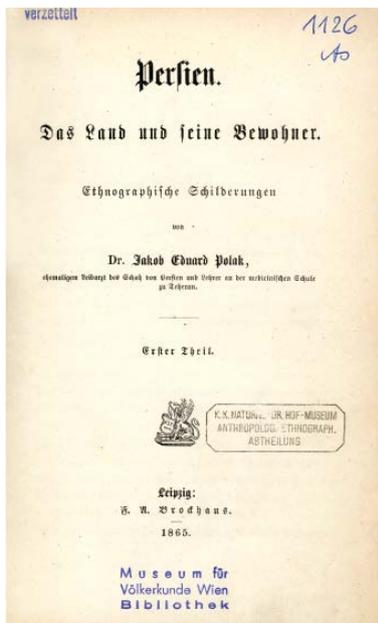
Der „Perser - Polak“

Mit der Revolution von 1848 und dem Ende der repressiven Politik Metternichs setzt in Österreich eine neue Phase der Begegnung mit dem Orient ein. 1851 folgt der in Böhmen geborene jüdische Arzt Jakob Eduard Polak einer Einladung nach Persien. Er soll an der neu errichteten Militärschule in Teheran Chirurgie unterrichten. Polak bleibt neun Jahre, lernt Persisch, wird Leibarzt des Schahs und erforscht auf ausgedehnten Reisen Land und Leute. Zurück in Wien entfaltet er eine rege publizistische Tätigkeit. Er will zwischen beiden Kulturen und über sie Wissen vermitteln. Bei der Wiener Weltausstellung von 1873 leitet er die Ausstellungskommission des Persischen Reiches. Die Offenheit für fremde Denkweisen bestimmt auch Polaks Tätigkeit in der von ihm mitbegründeten Anthropologischen Gesellschaft.



Jakob Eduard Polak mit dem persischen Sonnen- und Löwenorden
Julie Haftner, Wien, zwischen 1860
und 1867

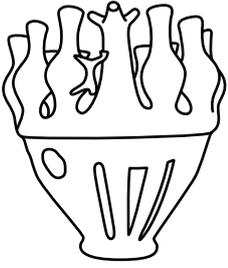
© ÖNB/Wien, Pf 28165:B (1)



Jakob Eduard Polak. Persien. Das Land und seine Bewohner. Bd. 1
Leipzig 1865

Jakob Eduard Polak (1818–1891)

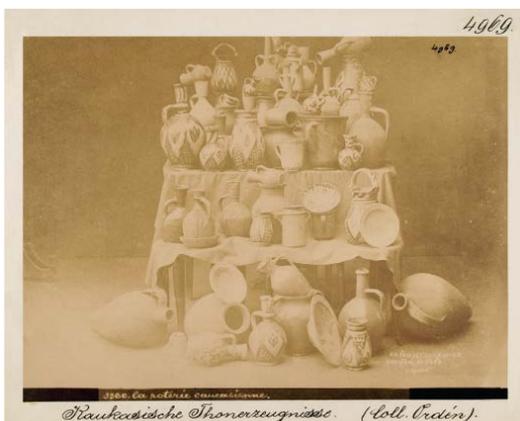
Mit seinem zweibändigen Werk „Persien. Das Land und seine Bewohner“ legt Polak eine erste neuzeitliche, umfassende Darstellung dieses Landes vor. Er unterrichtet an der Universität Wien Neupersisch, veröffentlicht ein „Deutsch-Persisches Konversations-Wörterbuch“ und verfasst medizinische Bücher und Abhandlungen in persischer Sprache. Aufgrund seiner Leidenschaft für Persien wird er in Wien als „Perser-Polak“ bekannt. 1882 führt ihn eine naturwissenschaftliche Expedition zum letzten Mal nach Persien.



1 Hochzeitskrug (marani)

Ihrer Formenvielfalt wegen werden georgische Weinkrüge gerne mit der Gebrauchskeramik der griechischen Antike oder den vorgeschichtlichen tiergestaltigen Trankopfergefäßen verglichen. Verwendet werden sie beim georgischen Bankett, wenn es gilt, mit reichlich Wein eine Geburt oder einen Todesfall, eine Hochzeit oder die glückliche Heimkehr von einer Reise zu feiern. Beim Hochzeitskrug wird von den Anwesenden der Wein aus der widderkopfförmigen Mündung gesaugt.

Georgien, Tiflis, vor 1877; Keramik, unglasiert
Slg. Friedrich Bayern



„Kaukasische
Thonerzeugnisse“

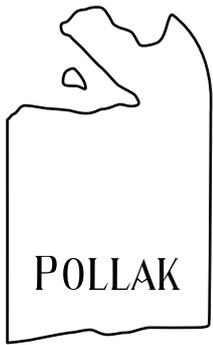
F. Ordén, Tiflis, um 1880

2-8

Georgische Weinkrüge

Von Anfang an leitet Jakob Eduard Polak die Bibliothek der 1870 gegründeten Wiener Anthropologischen Gesellschaft. Neben der Fachbibliothek gehört der Gesellschaft noch ein Museum. 1877, ein Jahr nach der Gründung des naturhistorischen Hofmuseums und der Einrichtung einer anthropologisch-ethnographischen Abteilung, übergibt die Gesellschaft die Bestände ihres Museums und ihrer Bibliothek der neuen Abteilung. Damit legt sie den Grundstock für die Bibliothek und die Georgiensammlung des Weltmuseums Wien.

Georgien, Tiflis, vor 1877; Keramik, unglasiert
Slg. Friedrich Bayern



9 Reste des Originalgrabsteins von Jakob Eduard Polak

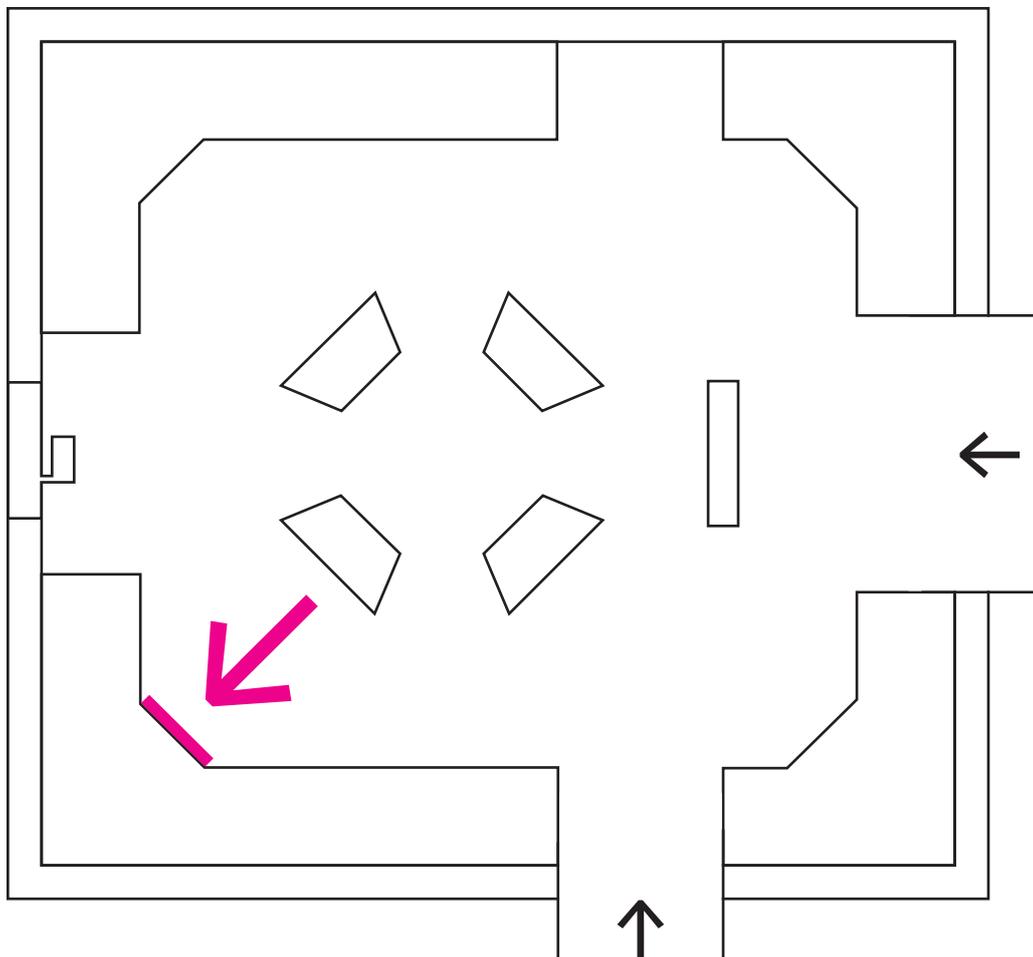
Als Inschrift für seinen Grabstein hatte Jakob Eduard Polak einen Vers des persischen Dichters Saadi aus dem 13. Jahrhundert bestimmt. Zu Lebzeiten Polaks vergaß kein Perser, der sich gerade in Wien aufhielt, dem ehemaligen Hakim Bashi (Leibarzt) des Schahs seine Aufwartung zu machen.

Vor kurzem ersetzte ein iranischer Arzt als Ehrenbezeugung den Originalgrabstein auf dem Wiener Zentralfriedhof durch einen neuen. Die Reste des alten Grabsteins fanden ihren Weg ins Museum.

Marmor; Wien, 1891

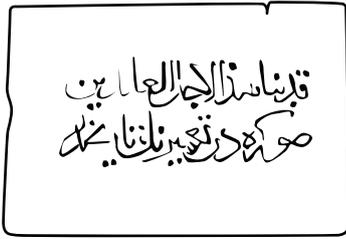
Slg. Afsaneh Gächter

Raum 13



„Occupations - Schauplatz Bosnien“

Vier Jahrhunderte waren Bosnien und die Herzegowina Teil des Osmanischen Reiches. 1878 werden beide Provinzen von Österreich-Ungarn besetzt und 1908 formell annektiert. In den vier Jahrzehnten seiner Herrschaft bemüht sich Österreich, das Entstehen eines multikonfessionellen Patriotismus im mehrheitlich von Bosniaken, Serben und Kroaten bewohnten Bosnien-Herzegowina zu fördern. Das „Okkupationsgebiet“ wird ethnographisch erkundet. 1901 erscheint der Band „Bosnien und Hercegovina“ als Teil der monumentalen Enzyklopädie „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“. In Sarajevo werden am 28. Juni 1914 Franz Ferdinand, der Thronfolger von Österreich-Ungarn, und seine Frau Sophie von einem serbischen Nationalisten erschossen. Europa schlittert in den Ersten Weltkrieg.



1 Steinplatte einer Moschee mit bosnisch-arabischer Inschrift

Zvornik liegt im Nordosten von Bosnien und Herzegowina, am linken Ufer der Drina. Um 1460 besetzen die Osmanen die Stadt und die darüber gelegene Festung, von der sich die serbische Grenze gut einsehen lässt.

Innerhalb der Festung wird eine Kirche zu einer Moschee umgestaltet, die 1574 restauriert wird. Davon kündigt die erhaltene Steintafel. Beim österreichischen Okkupationsfeldzug 1878 gegen Bosnien werden Teile der Festung zerstört. Die Steintafel gelangt ein Jahr später nach Wien.

Bosnien und Herzegowina, Zvornik, 1574

Slg. Julius von Blaschke

Slg. Afsaneh Gächter



Kostüme und ethnisch-religiöse Vielfalt in Bosnien

Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild, Bd. 22, Bosnien und Hercegowina, Wien 1901

2 Langhalslaute (tambura, saz)

Bosnien und Herzegowina, 19. Jh.;

Holz, Metallsaiten

Slg. Ciro Truhelka

3 Steinschlossflinte mit damasziertem Lauf

Bosnien und Herzegowina, frühes 19. Jh.;

Stahl, Holz

Slg. Felix Ritter von Luschan

4 Wasserflasche (surahija)

Bosnien und Herzegowina, Mitte 19. Jh.;

Steingut, Engobe

Slg. Ciro Truhelka

5 Beistelltisch mit Schüssel für Kaiser Franz Joseph I. (sofra)
Bosnien und Herzegowina, Livno und Sarajewo, vor 1890;
Buchsbaumholz, Golddraht; Silber vergoldet

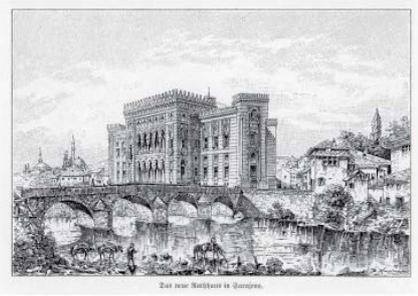


Kaiser Franz Joseph I.
annektiert Bosnien und
Herzegowina
Paris, „Le Petit Journal“, 1908
© Bibliothèque nationale
de France

Unbekanntes Bosnien

„Wenn noch vor zwei Jahrzehnten die beiden Ufer der Save durch einen Ocean getrennt worden wären, Bosnien, dieser am weitesten nach dem europäischen Westen vorgeschobene Theil des islamitischen Machtbereiches, hätte dem Kaiserstaate an der Donau kaum fremder bleiben können, als es thatsächlich der Fall war.“
Milena Preindlsberger-Mrazović, Landschaftliche Schilderung.

In: Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild, Bd. 22, Bosnien und Hercegovina, Wien 1901



Vijećnica. Das Rathaus in Sarajewo im pseudo-maurischen Stil

Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild, Bd. 22, Bosnien und Hercegowina, Wien 1901

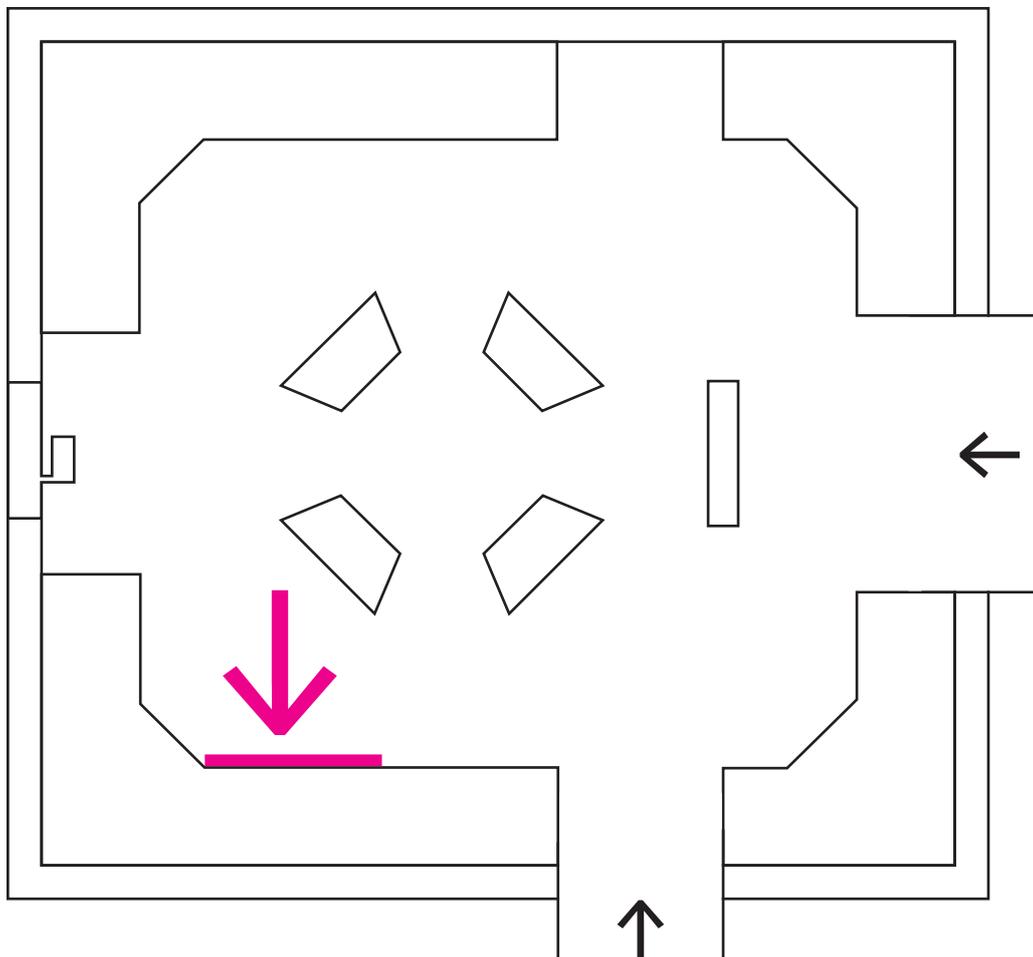


Erzherzog Franz Ferdinand und seine Frau Sophie verlassen das Rathaus

Walter Tausch, Sarajewo, 28. Juni 1914

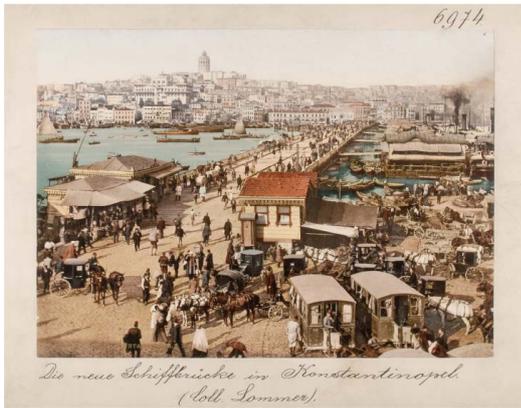
© ÖNB/Wien, Kor 208/1

Raum 13

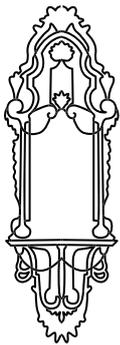


Ein türkischer Salon

Zum guten Ton in großbürgerlichen Häusern gehört im ausgehenden 19. Jahrhundert die gesellige Runde der Herren, die sich nach dem Essen zu Cognac, Zigarre und Konversation in das Rauchzimmer begeben, während die Hausherrin ihre Gesellschaft zum Tee in den Damensalon bittet. Für die Einrichtung der Rauchzimmer steht im Zeitalter der Weltausstellungen und des modernen Tourismus eine ungeheure Stilvielfalt zur Verfügung. Im Trend liegt Maurisch-Orientalisches: schwere Perserteppiche am Boden, geraffte anatolische Kelims an den Wänden, plüschbezogene Sitzmöbel und Ziertischchen mit Perlmuttereinlagen, Palmen und Wasserpfeifen, kaukasische Dolche, Reisemitbringsel und Trophäen: ein Dschungel von Einzelstücken, meist in Europa fabrikgefertigt und in spezialisierten Einrichtungshäusern erstanden.



Istanbul. Blick auf die Galatabrücke und das Europäerviertel Pera; Photoglob Zürich, um 1890; Slg. Josef von Lommer



1 Turbanständer im Stil des osmanischen Rokoko (kavukluk)

Einst trugen osmanische Hofbeamte und Angehörige der Elite kunstvoll gestaltete Turbane, deren Form, Farbe und Schmuck Amt und Stand ihrer Träger signalisierten. Der Berufsstand der Turbanwinder sorgte dafür, dass die Turbane den Kleidervorschriften entsprachen. Nach dem Tragen wurden die Turbane zu ihrem Schutz auf Turbanständer abgelegt. 1829 wird der Turban abgeschafft und der Fes als nationale Kopfbedeckung eingeführt; das

Tragen des Turbans blieb auf geistliche
Würdenträger beschränkt.

Türkei, 18. Jh.; Holz, Pigmente,

Blattgold, Samt

Slg. Betty Grossman



(1)

(2)

Kostüme osmanischer Würdenträger:

(1) Padischah (Sultan), Innenminister, Großwesir

(2) Erster Kämmerer des Sultans, Schwertträger,
Angehörige der Ehrengarde (Bote, Bogenschütze)

Jean Brindesi. Elbicei Atika; Musée des anciens
costumes turcs de Constantinople, Paris 1855

© musée du quai Branly – Jacques Chirac, Dist.

RMN-Grand Palais / image musée du quai

Branly – Jacques Chirac

- 2 Osmanische Fliesen mit Blüten- und Blattrankendekor**
Türkei, İznik, 16. Jh.; Quarz-Fritte-Keramik
Slg. Betty Grossmann

- 3 Osmanische Fliese mit Çintamani- oder Dreikugel-Motiv**
Türkei, um 1550; Quarz-Fritte-Keramik
Slg. Betty Grossmann

- 4 Osmanischer Teller mit floralem Dekor**
Türkei, İznik, 15. bis 16. Jh.;
Quarz-Fritte-Keramik
Slg. Betty Grossmann

Das türkische Zimmer der Familie von Kamler
Etwa vierzig Postanstalten vermitteln bis zum
Ersten Weltkrieg die Präsenz Österreich-Ungarns
im östlichen Mittelmeer. Ihr letzter Präsident,
Heinrich von Kamler, bewohnt mit seiner Familie
ein geräumiges Appartement in der Grand Rue
de Péra (heute İstiklâl Caddesi), dem mondänen
kosmopolitischen Zentrum der Großbürger in
Konstantinopel. Als die Ämter der Levante-Post
geschlossen werden, flieht die Familie Kamler mit
Teilen ihres „Türkischen Zimmers“ nach Triest.



Das „Türkische Zimmer“ des letzten Präsidenten
der Levante-Post
Triest, um 1917; Slg. Lorle Schinnerer-Kamler



„Orientalisches Zimmer“
in Schloss Gainfarn, Bad Vöslau
Joachim von Brenner-Felsach, um 1890

- 5 Osmanischer Fes**
Türkei, 1881; Wolle, Baumwolle
Slg. Felix von Luschan

6 Osmanische Pilgerflasche mit Blütendekor im Rokoko-Stil

Türkei, 18. Jh.; Kupfer, Teilvergoldung
Slg. Arthur von Scala

7 Osmanische Badeschale mit Blütendekor (hamam tası)

Türkei, Trabzon, 19. Jh.; Silber
Slg. Alexander Förster

8 Osmanischer Beistelltisch

Türkei, Ende 19. Jh.; Holz, Bein, Perlmutter
Slg. Irmgard von Ettingshausen

9 Hammam-Sandalen für Frauen (nalin)

Türkei, Ende 19. Jh.; Holz, Bein, Perlmutter,
Leder, Seide, Silberlahn
Slg. Josef von Lommer

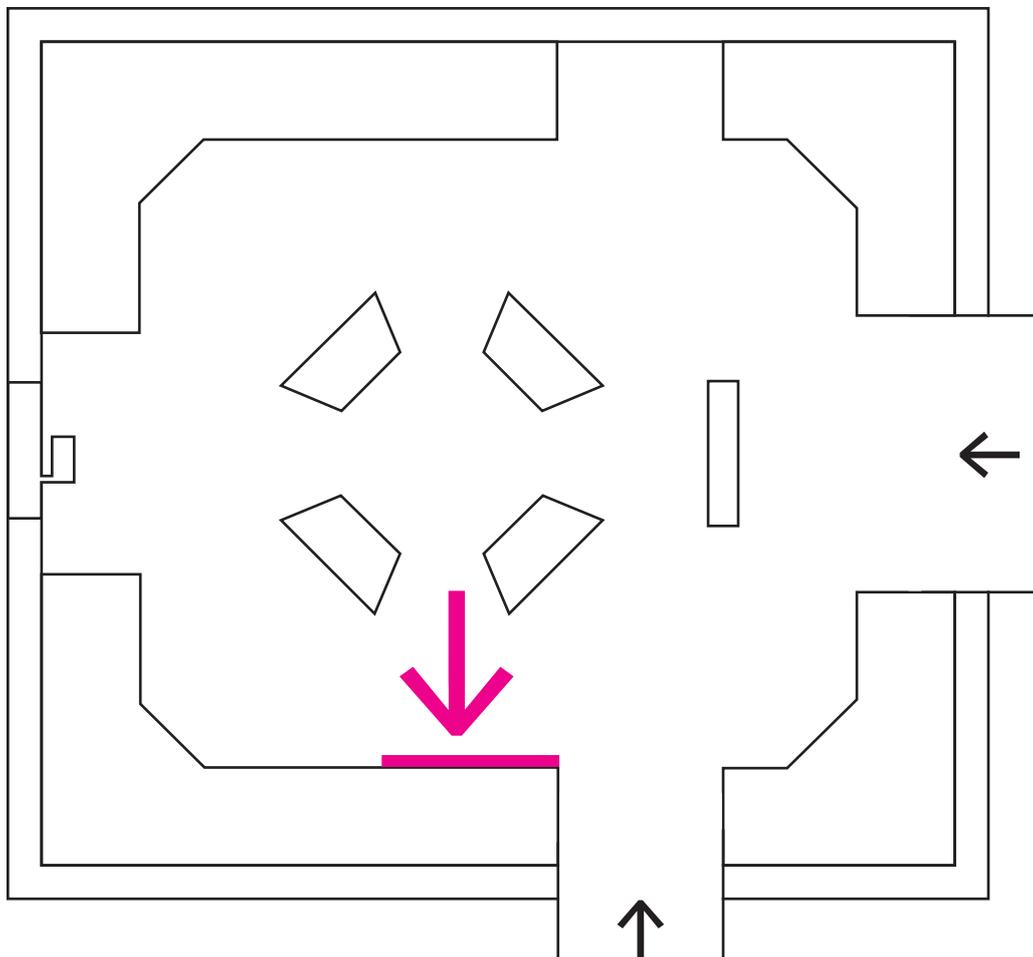
10 Klappständer für Koran (geçme rahle)

Türkei, 19. Jh.; Holz, Bein, Perlmutter
Slg. Lorle Schinnerer-Kamler

11 Mashrabiya Eckschrank

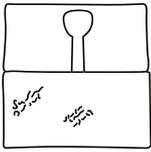
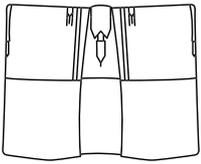
Türkei, Ende 19. Jh.; Holz, Perlmutter
Slg. Josef von Lommer

Raum 13



Die Zedern des Herrn

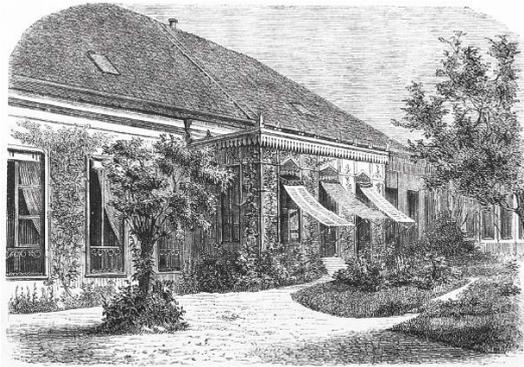
Im Wiener Biedermeier ist Carl Alexander von Hügel einer der wenigen Reisenden, die in Metternichs Überwachungsstaat aufbrechen können, um aus eigener Anschauung fremde Länder, Menschen und Kulturen kennenzulernen. 1831 unternimmt er mit einer Anzahl von Begleitern auf eigene Kosten eine sechsjährige Weltreise nach Nah- und Fernost, die ihn zunächst nach Syrien führt. Er besucht die antike Wüstenstadt Palmyra, besichtigt die römischen Tempelbauten in Baalbek, besteigt das Libanongebirge und lagert in einem Hain uralter Zedern, die aufgrund ihrer Größe seit biblischer Zeit als Zedern des Herrn bekannt sind. Nach überstandener Cholera reist er über Palästina und Ägypten weiter nach Aden. Die von diesem Abschnitt seiner Reise heimgebrachten Alltagsobjekte bilden den Grundbestand der Orient-Sammlung.



Teile einer Beduinentracht

In der Wüstenstadt Palmyra erhält Hügel von einem hochrangigen Beduinen eine vollständige lokale Tracht zum Geschenk. Die einzelnen Bestandteile werden auf der Rückseite eines Hemdes auf Arabisch angeführt: „Bei meiner Ehre, dies gehört dem fremden Mann, der bei uns war. Diese Dinge bestehen aus Mantelumhang (‘ abāye), Kopfring (‘ iqāl), Kopftuch (kūfīya), Hemd (qamīs)“. Darüber setzt Hügel auf Italienisch seinen Namen: „Sig. [signore] Barone de Hügel“.

- 1 Mantelumhang eines Beduinen (‘ abāye)**
Syrien, Palmyra, 1831; Wolle, Seide,
Silberfäden
- 2 Langes Männerhemd (qamīs)**
Syrien, Palmyra, 1831; Baumwolle



Die Villa Hügel in Hietzing

Die Gartenlaube, Heft 28, 1867 © ÖNB/Wien,
393769-D.per



Türkischer Salon der Villa Hügel

Rudolf von Alt, 1855 © Thomas le Claire,
Hamburg

3 Carl Alexander Anselm, Baron von Hügel

Josef Neugebauer, 1851; Ölbild in
vergoldetem Holzrahmen

4 Mantel für Männer (' abāye)

Libanon, Metwali, 1831; Wolle, Seide,
Baumwolle, Silberfaden

5, 6

Importierte Chinesische Riechfläschchen

Jemen, Mokka, 18. Jh.; Steinzeug

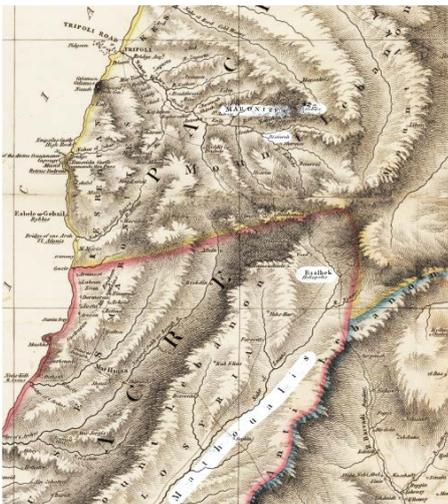
7-10

Korbwaren

Jemen, Muqalla, 1831; Palmblattstreifen,
Drachenblut

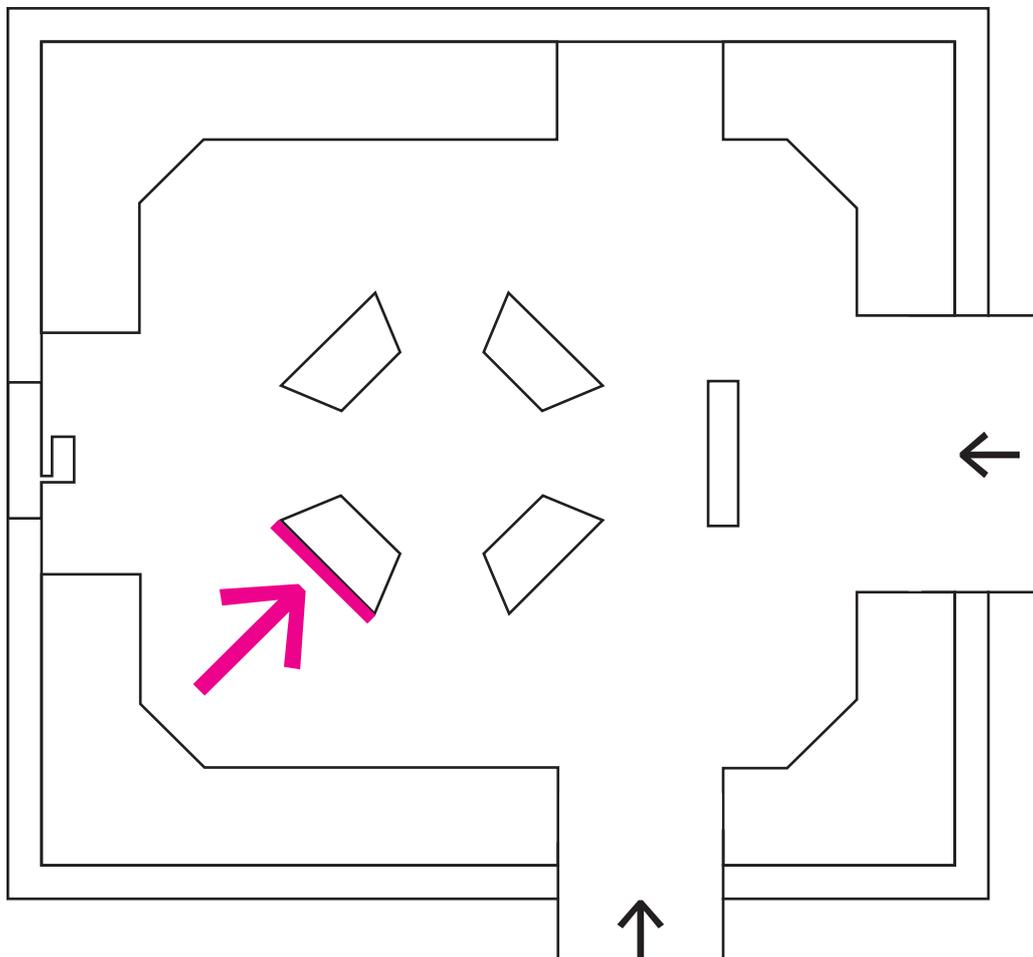
11 Rundschild aus Nordindien oder Maskat

Jemen, Muqalla, um 1800; Rhinozeroshaut,
Leder, Messing, Lack



Karte Nordlibanon und Bekaa-Ebene
Aaron Arrowsmith. A Sketch of the Countries
Between Jerusalem and Aleppo,
London 1815 © David Rumsey Map
Collection, www.davidrumsey.com

Raum 13



1 Wasserkrug

Tunesien, Nabeul, vor 1885;

Terracotta, glasiert

Slg. Österreichisches Handelsmuseum

2 Schüssel

Tunesien, Nabeul, vor 1885;

Terracotta, glasiert

Slg. Österreichisches Handelsmuseum

3 Blumentopf

Tunesien, Nabeul, vor 1885;

Terracotta, glasiert

Slg. Österreichisches Handelsmuseum

4 Steigbügel mit Blumenrankendekor

Türkei, 19. Jh.; Messingblech, vergoldet

Slg. Österreichisches Handelsmuseum

5 Galaschuhe

Iran, Täbris, 19. Jh.; Leder, Seide, Metall

Slg. Österreichisches Handelsmuseum

6 Jäckchen

Laut Inventar vermutlich Türkei oder Balkan,
19. Jh.; Seide, Baumwolle, Metallfäden
Slg. Österreichisches Handelsmuseum

7 Zwei osmanische Fliesen

Vermutlich Syrien, 17. Jh.; Keramik
Slg. Österreichisches Handelsmuseum

8 Gürtelschließe (toka)

Europäische Türkei („Rumelien“), 19. Jh.;
Eisenblech verzinkt, Kupferlegierung,
Zellenemail, Glas
Slg. Österreichisches Handelsmuseum

9 Kalligraphische Beschreibung der edlen Eigenschaften des Propheten (hilye-i şerîf)

Türkei, 1794/95 (1209 n. H.);
Holz, Papier, Tinte, Pigmente
Slg. Österreichisches Handelsmuseum

10 Schatulle in Khatamkari-/ Intarsien-Technik

Iran, Qajaren-Zeit, 19. Jh.;

Holz, Knochen, Messing, Zinn

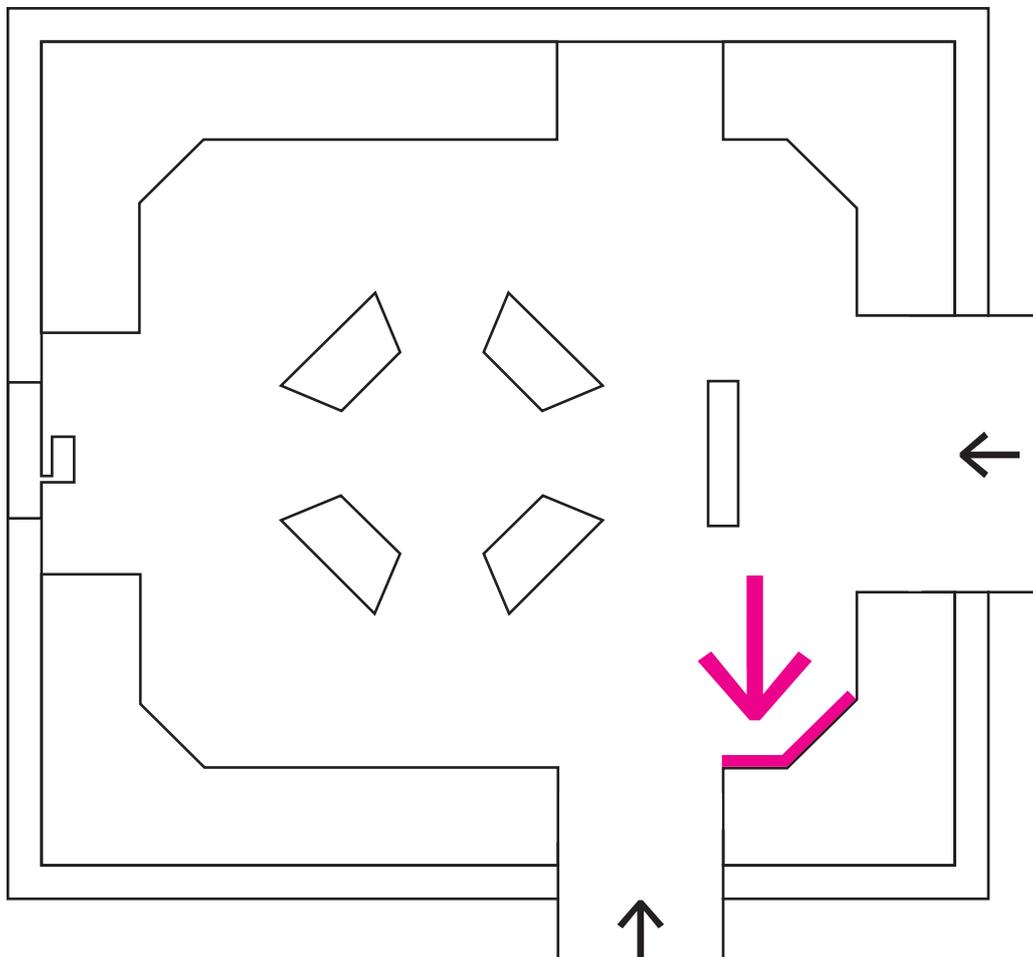
Slg. Erich Pistor

11 Koranständer in Maschrabiyaarbeit

Ägypten, 19. Jh.; Holz

Slg. Österreichisches Handelsmuseum

Raum 13



Von Wien nach Samarkand

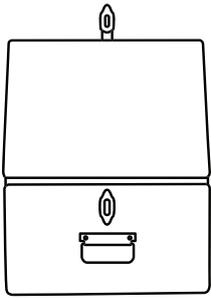
Um 1850 ist Zentralasien in Europa weitgehend unbekannt. 1873 wird während der Wiener Weltausstellung erstmals Kunsthandwerk aus Russisch-Turkestan gezeigt. Musste Anfang der 1860er Jahre der ungarische Turkologe Ármin Vámbéry noch als Derwisch verkleidet die Seidenstraße bereisen, hat zwanzig Jahre später das Zarenreich große Teile Zentralasiens für sich erobert. 1888 eröffnet die transkaspische Militärbahn. So mancher, der es sich leisten kann, wie Josef Troll, macht sich im Glauben, den vom Fortschritt unberührten Orient wiederzufinden, auf die wochenlange Reise nach Turkestan. Aus Zentralasien schickt Troll ausführliche Berichte an die „Wiener Zeitung“, die angesichts der Rivalität zwischen England und Russland in dieser Region auf großes Interesse der Leser stoßen.



Wiedersehensfest der „Skobelexer“ in
turkestanischen Trachten
Anonym, Wien, dat. 19. März 1927

Ein turkestanisches Fest in Wien

Ein Photo aus dem Nachlass des einstigen österreichisch-ungarischen Offziers Fritz Willfort zeigt ihn und seine ehemaligen Mitgefangenen bei einem ihrer jährlichen Wiedersehensfeste im Saal eines Wiener Vorstadtlokals. In einer Laube mit bucharischen Holzsäulen stehen und sitzen sie mit ihren Wiener Ehefrauen in original turkestanischen Trachten, die Männer mit stilecht aufgemalten Bärten. Bei grünem Tee und Fladenbrot rauchen sie Wasserpfeife und musizieren auf zentralasiatischen Instrumenten.



Transportkiste eines Kriegsgefangenen

Sechs Jahre wird Fritz Willfort in Russisch-Turkestan in Offziershaft gehalten. Er kann sich relativ frei bewegen und Land und Leute kennenlernen. Er kauft Sprachlehrbücher und lernt Russisch, die örtlichen Turksprachen und Tadschikisch (Persisch). Er sucht Basare, Dörfer und Teehäuser auf und sammelt Erinnerungstücke, Photographien und Postkarten. Über seine Erlebnisse in der Gefangenschaft führt er Tagebuch. Diese Habseligkeiten rettet er in einer kleinen Transportkiste nach Wien.

Holz, Eisen



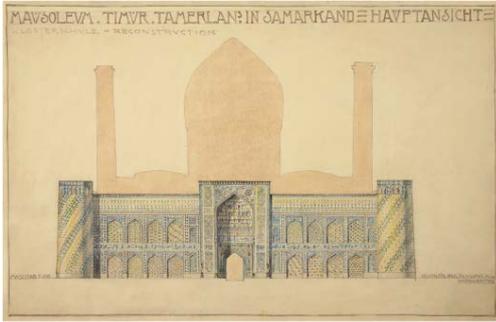
Übersichtskarte von

Turkestan

Fritz Willfort, Turkestanisches Tagebuch. Sechs Jahre in Russisch-Zentralasien, Wien 1930

Die Freunde asiatischer Kunst und Kultur

Der „Verein der Freunde asiatischer Kunst und Kultur“ spielt während der Zwischenkriegszeit eine tragende Rolle im wissenschaftlichen Leben Wiens. Er will in der Öffentlichkeit das Interesse für die Zusammenhänge der europäischen mit der asiatischen Kunst wecken. 1934 organisiert er zusammen mit dem Kunsthistorischen Museum eine „Eurasische Ausstellung“. Dem Verein gehören der Architekt Julius Smolik und der Ingenieur Fritz Willfort an. Während Smolik die in Samarkand erhaltenen Bauwerke aus der Zeit des zentralasiatischen Eroberers Tamerlan (Timur) und dessen Nachfolger bekannt macht, hält Willfort in der Wiener Urania volksbildnerische Vorträge über Turkestan und Persien. Beide hatten während des Ersten Weltkriegs mehrere Jahre in Zentralasien als russische Kriegsgefangene verbracht.



Hauptansicht des
Gur-Emir-Mausoleums,
der Grabstätte Timurs,
in Samarkand
Julius Smolik, Chudschand,
1919



1 **Bedruckter und bemalter Baumwoll- Wandbehang (qalamkār-e taswīrī)**

Carpe diem! Pflücke den Tag! rät der römische Dichter Horaz. Mach' das Beste aus deinem Leben und nimm' es so an, wie es kommt, da du nicht weißt, wann du sterben musst. Eine gleichlautende Aufforderung, die angstvolle Ausrichtung auf die Zukunft gegen den Genuss der Gegenwart einzutauschen, bevor man im Nu zu Staub zerfällt, findet sich tausend Jahre später am anderen Ende der Welt in einem dem persischen Dichter Omar Khayyam zugeschriebenen Vierzeiler.

Iran, Isfahan, Qajaren-Zeit,
spätes 19. Jahrhundert
Slg. Fritz Willfort

2 Bestickte Jacke einer Zarathustrierin (qamīs)

Iran, Yazd; Zarathustrier, 19. Jh.;

Baumwolle, Seide

3 Bestickte Hose einer Zarathustrierin (shalvār)

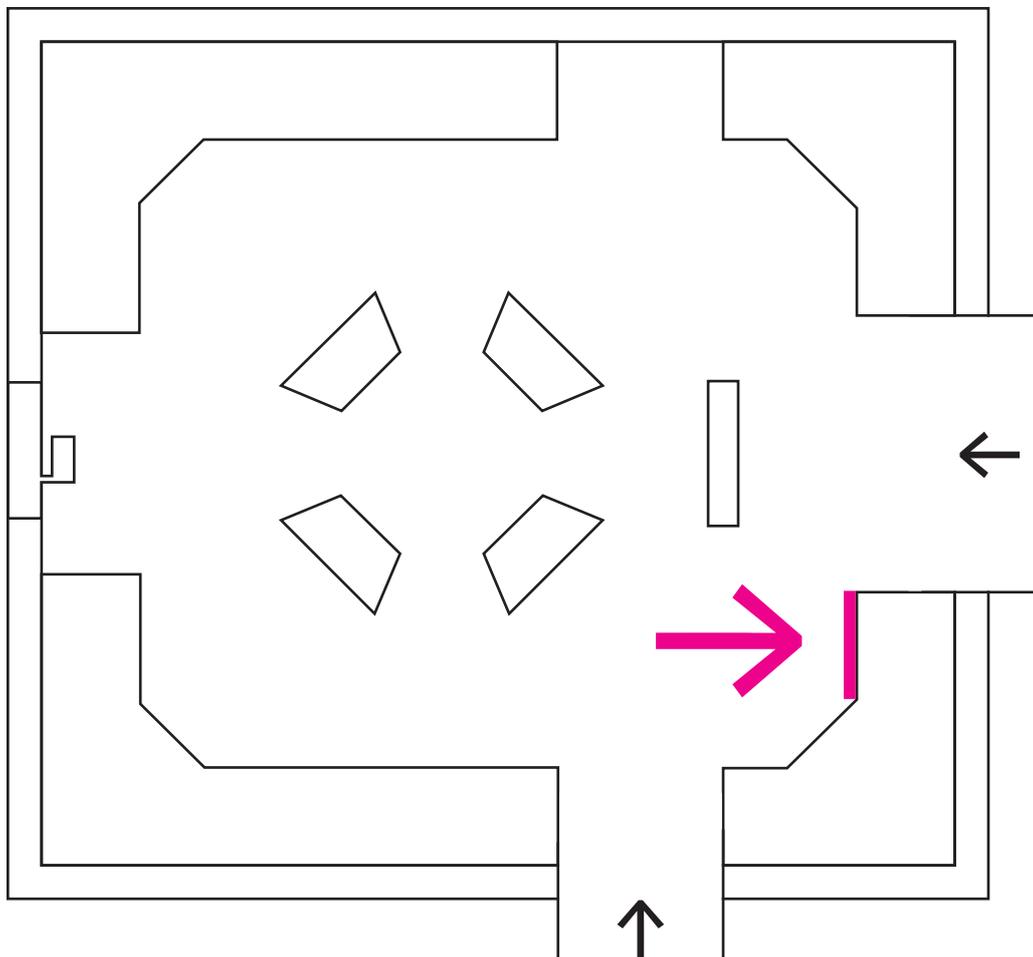
Iran, Yazd; Zarathustrier, 19. Jh.;

Baumwolle, Seide, Metallfäden



Notizbuch, Postkarte und Photographien von
Willforts Persienreise 1928

Raum 13



Von Wien nach Samarkand

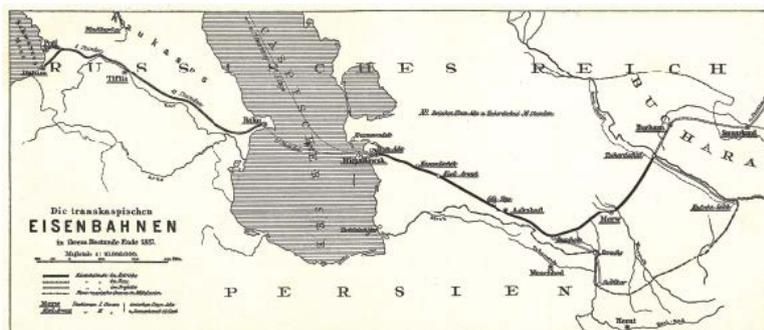
Der „Verein der Freunde asiatischer Kunst und Kultur“ spielt während der Zwischenkriegszeit eine tragende Rolle im wissenschaftlichen Leben Wiens. Er will in der Öffentlichkeit das Interesse für die Zusammenhänge der europäischen mit der asiatischen Kunst wecken. 1934 organisiert er zusammen mit dem Kunsthistorischen Museum eine „Eurasische Ausstellung“. Dem Verein gehören der Architekt Julius Smolik und der Ingenieur Fritz Willfort an. Während Smolik die in Samarkand erhaltenen Bauwerke aus der Zeit des zentralasiatischen Eroberers Tamerlan (Timur) und dessen Nachfolger bekannt macht, hält Willfort in der Wiener Urania volksbildnerische Vorträge über Turkestan und Persien. Beide hatten während des Ersten Weltkriegs mehrere Jahre in Zentralasien als russische Kriegsgefangene verbracht.



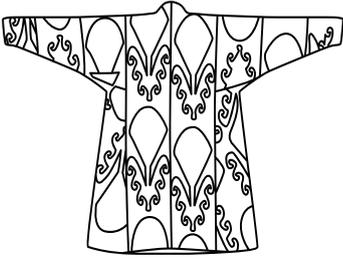
„Correspondenz-Karte“
vom Kaiser Ferdinands
Nordbahnhof
Wien, um 1900

Vom Wiener Nordbahnhof nach Samarkand

Der im maurisch-toskanischen Stil erbauete Nordbahnhof in Wien-Leopoldstadt ist seinerzeit der prunkvollste Bahnhof der Donaumetropole. Die Nordbahn erschließt den gesamten Norden Österreich-Ungarns bis an die Grenze Russlands. Als einer der ersten Westeuropäer bricht Josef Troll 1888 vom Nordbahnhof zu einer fünfzehnmonatigen Reise Richtung Seidenstraße auf. Bereits nach dreizehn Tagen erreicht er auf dem Landweg und mit Eilschiffen Samarkand, den damaligen Endpunkt der transkaspischen Militärbahn.



Streckenführung der transkaspischen Eisenbahn
Ende 1887
Oesterreichische Monatsschrift für den Orient,
Nr. 11, 1887



1 Ikat-Festtagsmantel für Männer (Rückseite) (khalat)

In Turkestan eignet sich im 19. Jahrhundert kaum etwas so gut zur Repräsentation von Reichtum und Würde wie kostspielige Ikat-Mäntel. An einem Ikat-Gewebe sind von der Seidenraupenzucht bis zum Färben, Weben und Schneidern mehrere Spezialisten beteiligt. Ikat-Seiden sind Luxusartikel. Sie werden als Ehrengeschenke zu Hochzeiten und anderen wichtigen Anlässen vergeben. Ihren Ursprung haben die Ikat-Stoffe vermutlich in China, von wo sie sich über das Netzwerk der Seidenstraßen in ganz Zentralasien verbreiteten.

Usbekistan, Bukhara, vor 1889;
Seide, Baumwolle

2 Wahrsagestäbchen und handschriftlicher Schlüssel

Samarkand, Usbekistan, vor 1889; Papier, Tinte, Messing
Slg. Josef Troll

3 Sattel

Turkmenistan;
Tekke-Turkmenen, vor 1889; Holz, Bein, Papiermaché, Pigmente, Lack
Slg. Josef Troll

4 Kachel mit persischer Inschrift

Volksrepublik China,
Xinjiang, Kaschgar, 17. Jh.; Keramik
Slg. Josef Troll

5 Koran auf Leseputz

Volksrepublik China, Xinjiang,
Kaschgar, dat. 1241 n. H. (1825/26); Papier, Leder, Pigmente
Slg. Josef Troll

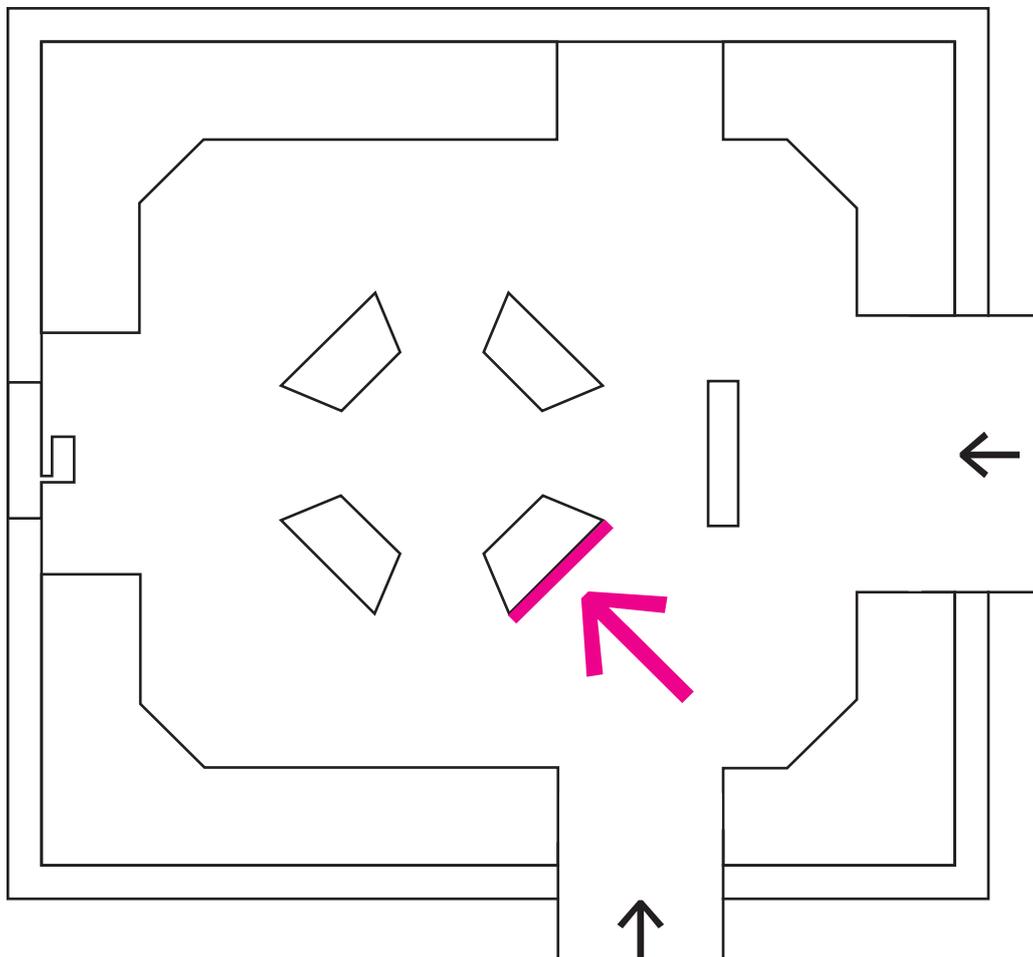
6 Leseput

Volksrepublik China, Xinjiang,
Yarkand, erste Hälfte 19. Jh.; Holz,
Papiermaché, Pigmente
Slg. Josef Troll



Samarkand, Usbekistan. Der Registan-Platz mit
den Medresen Ulugh Beg, Tilla Kari und Shir Dar
Alexander Engel, vor 1888; Slg. Franz Heger

Raum 13



- 1 Öllampe (mesbah)**
Algerien; Kabylen, um 1890;
Terracotta, Pigmente, Schellack
Slg. Emil Benedikt

- 2 Bechertrommel mit Etikett zur Wiener Weltausstellung 1873**
Türkei, vor 1873; Terracotta, Leder, Papier

- 3 Wassergefäß**
Algerien; Kabylen, frühes 19. Jh.;
Steinzeug, Pigmente
Slg. Charles Aubry-Lecomte

- 4 Schüssel**
Algerien; Berber, vor 1879;
Terracotta, Pigmente, Schellack
Slg. Charles de Nozeilles

- 5 Kuskus-Schüssel**
Algerien; Berber, vor 1879;
Terracotta, Pigmente
Slg. Charles de Nozeilles

6 Schüssel

Algerien; Kabylen;

Terracotta, Pigmente, Schellack

Slg. Weltausstellung Paris 1878

7 Krug

Algerien; Kabylen;

Terracotta, Pigmente, Schellack

Slg. Weltausstellung Paris 1878

